November 2025
Post-Magazin

prio

Ihre Ex-Post-fahrzeuge!
Fotos und Geschichten

Jurassic Post
Die besondersten Filialen der Schweiz



Wandern mit dem Wanderpapst
Autor Thomas Widmer im Interview

Inhalt

26 Der Wander-Profi
Gespräch über den Volkssport Nummer eins



25 Post per Helikopter
Kurioser Test (1948)

32 Post per Roboter
Visionärer Test (2025)

42 Post aus Bellinzona
Spitzen-IT im Tessin

46 Post … en français!
Meyer an Lambiel



Schritt in die Zukunft

Die Post entwickelt sich und ihre Zugangspunkte

4



40 Flotte Pensionäre
Ehemalige Postfahrzeuge mit neuer Aufgabe – Ihre Fotos.

prio

Herausgeberin
Die Schweizerische Post AG
Kommunikation
Wankdorfallee 4
3030 Bern
E-Mail: redaktion@post.ch

Chefredaktion
Thomas Häusermann (Chefredaktor),
Mischa Stünzi (stv. Chefredaktor)

Creative Director / Visuelles Konzept
Dieter Röösli

Layout
Kaspar Eigensatz, Natalie Fankhauser

Mitwirkende
Jana Andraschko, Niels Blaesi, Doreen Borsutzki, Adrian Brand, Alessa Brescancin, Stefan Dauner, Paolo Dutto, Michael Eberle, Tom Huber, Joël Hunn, Fredy Gasser, Claudia Iraoui, Thomas Meyer, Museum für Kommunikation, Anna Ostini, PTT-Archiv, Lucas Peters, Gabriel Vetter

Übersetzung und Korrektorat
Sprachdienst Post

Anzeigen
Fachmedien – Zürichsee Werbe AG

Druck
DZB Druckzentrum Bern AG

Coverfoto
Tom Huber

Auflage
Deutsche Ausgabe: 1 135 027 Ex.
Französische Ausgabe: 452 195 Ex.
Italienische Ausgabe: 90 200 Ex.
Total: 1 677 422 Ex.

Nachdruck mit schriftlicher Einwilligung der Redaktion gestattet.

Abonnemente
Das Kundenmagazin «prio» erscheint zwei Mal jährlich und wird den Schweizer Haushalten gratis zugestellt. Wer einen Stopp-Werbung-Kleber am Briefkasten hat, kann das «prio» kostenlos abonnieren. Neu können Sie bei der Eingabe Ihrer Adresse auch die Spache wählen, in der Sie das «prio» lesen möchten. Alle Infos unter:
post.ch/magazin

Haben Sie Fragen oder Anregungen?
Contact Center, Montag bis Freitag: 7.30–18 Uhr, Samstag: 8–12 Uhr,
Telefon 0848 888 888
Weitere Kontaktmöglichkeiten unter:
post.ch/kontakt

Mehr Geschichten zur Post auf
post.ch/aktuell

gedruckt in der schweiz



Die Apostheke

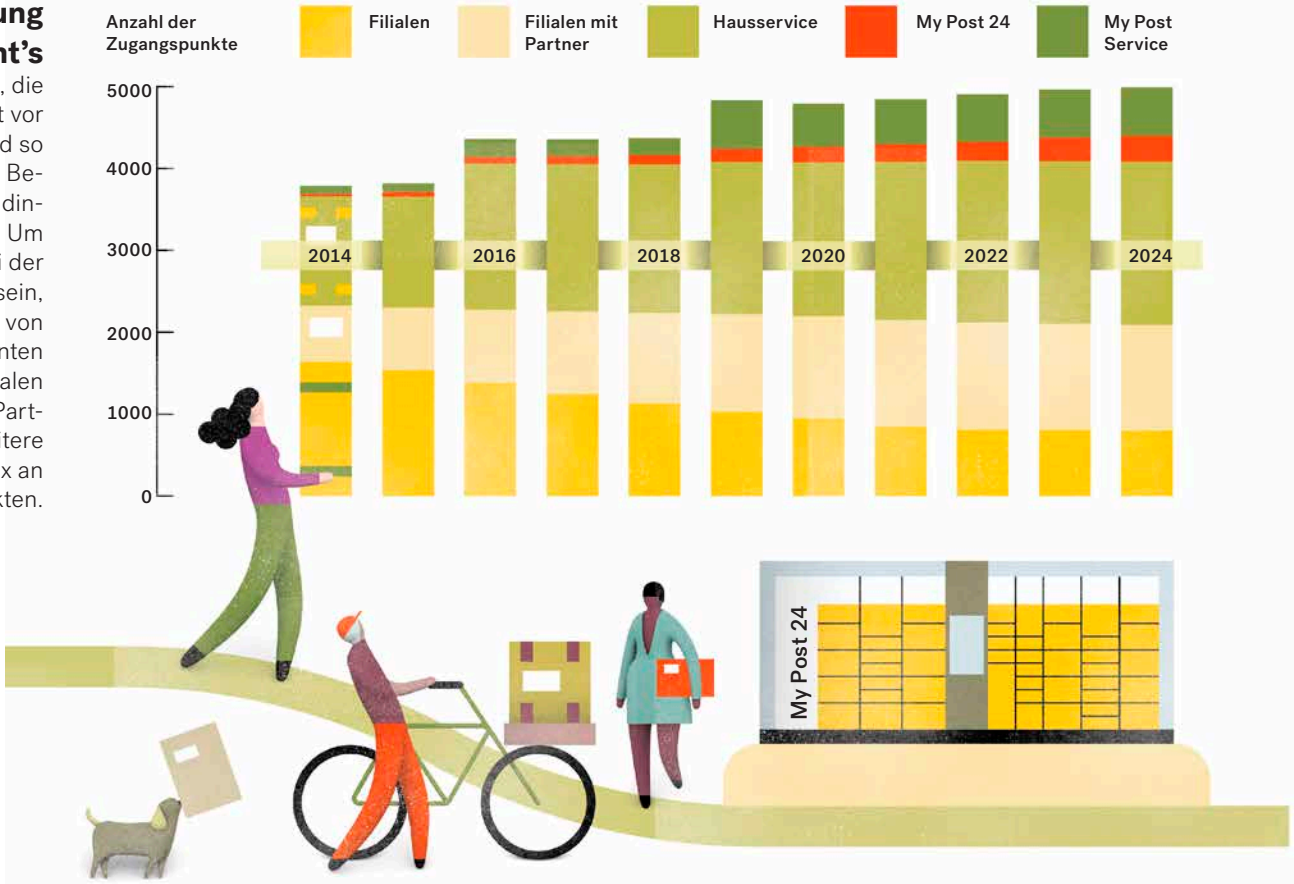
«Wieso hängt an der Apotheke eigentlich auch ein Postzeichen?», fragte mich mein dreijähriger Sohn kürzlich. Im Gegensatz zur vorherigen Frage («Woraus wird eigentlich Wasser gemacht?») fiel mir die Antwort leicht: «An manchen Orten besuchen nicht mehr so viele Leute die grosse Filiale. Um Geld zu sparen, zieht die Post dann um und eröffnet in der Nähe eine kleine Filiale in einer Apotheke oder in einem Lebensmittelladen. Oder …» Sichtlich stolz, das System durchschaut zu haben, ergänzte der Kleine zufrieden: «… oder in einer Wohnung.» Ungefähr so, ja. Für ihn war die Diskussion beendet. Als bei uns vor acht Jahren die Post in die Apotheke integriert wurde, war er noch nicht auf der Welt. Auch sonst gibt die «neue» Lösung schon lange nicht mehr zu reden – die Mitarbeitenden der Apotheke haben das Postgeschäft voll im Griff. Anderenorts, wo gerade neue Lösungen für eigenbetriebene Filialen gesucht, geplant oder umgesetzt werden, ist das Thema hochaktuell und polarisiert mitunter. In unserem Schwerpunkt erfahren Sie, wieso die Post ihr Netz umwandelt (S. 4), wie Gemeinden mit dem Wandel umgehen (S. 6) und an welchen überraschenden Orten Sie heute eine Filiale mit Partner finden (S. 14).



Thomas Häusermann

Fotos: Tom Huber, Paolo Dutto, zVg

Die Mischung macht's
Die Möglichkeiten, die Angebote der Post vor Ort zu nutzen, sind so vielfältig wie die Bedürfnisse der Kundinnen und Kunden. Um weiterhin nahe bei der Kundschaft zu sein, bleibt die Anzahl von rund 2000 bedienten Standorten (Filialen und Filialen mit Partner) stabil. Weitere ergänzen den Mix an Zugangspunkten.



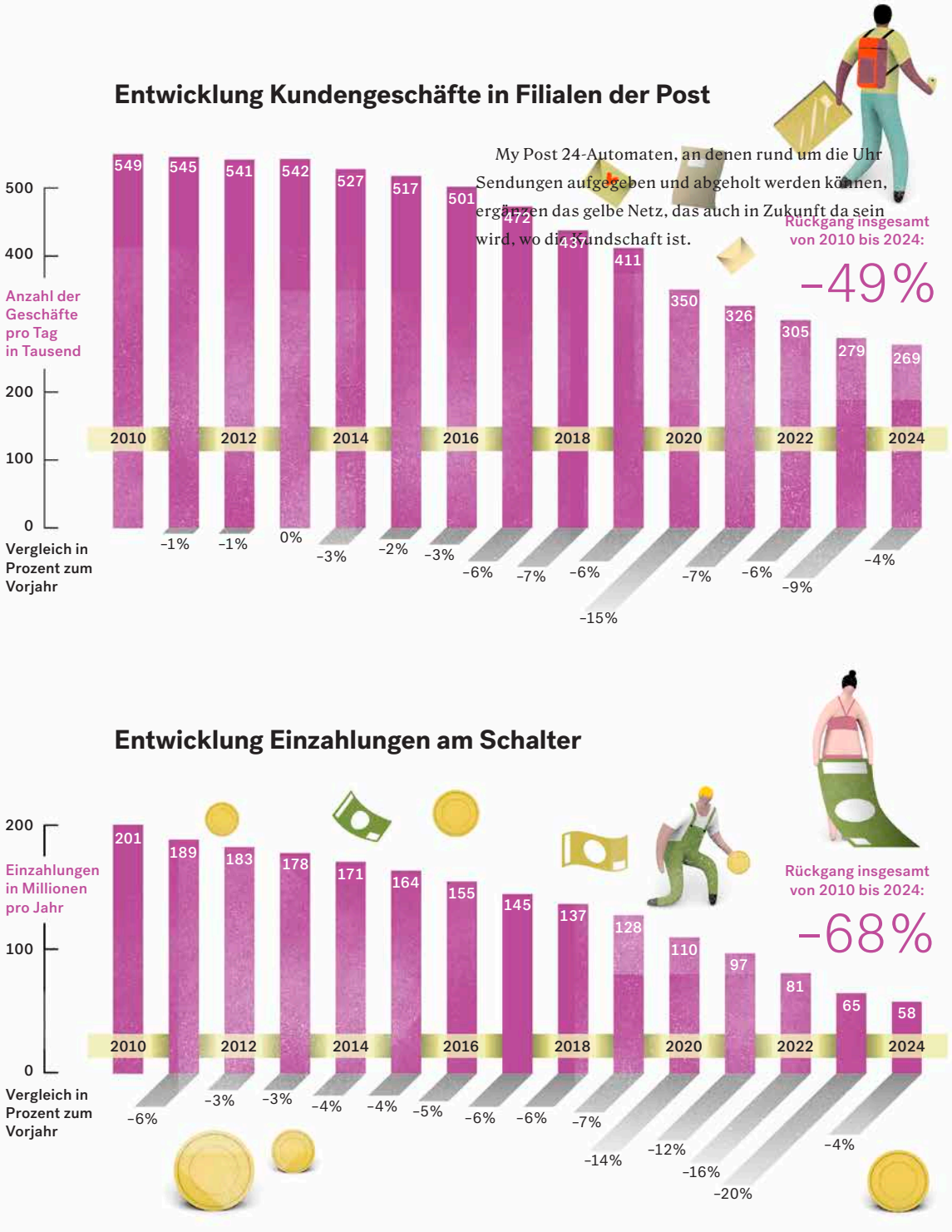
Umbau für die Zukunft

Weil sich die Kundenbedürfnisse ändern, baut die Post ihr Netz um. Weshalb das Sinn ergibt – und wieso die Post auch in Zukunft nahe bei ihren Kundinnen und Kunden ist.

Text: Thomas Häusermann Illustration: Doreen Borsutzki

Die Welt verändert sich und mit ihr die Bedürfnisse der Kundinnen und Kunden der Post. Seit 175 Jahren. Was klingt wie eine Floskel, lässt sich mit nüchternen Zahlen belegen. So ist zum Beispiel in den letzten 20 Jahren die Menge an verschickten Briefen um rund 40 Prozent zurückgegangen. Die Zahl der Briefe, die die Kundschaft am Schalter aufgegeben hat, ist allein in den letzten fünf Jahren um knapp einen Drittel gesunken. Seit 2010 sind schweizweit zwei Drittel der Einzahlungen am Schalter der Post und die Hälfte des klassischen Schaltergeschäfts weggebrochen. Die Digitalisierung hat unseren Lebensstil und die Art und Weise, wie wir Geschäfte erledigen, verändert. Dieser Trend wird sich in den nächsten Jahren ungebremst fortsetzen. Damit die Post den Grundversorgungsauftrag weiterhin eigenfinanziert – also ohne Steuergelder – erbringen kann, muss sie sich stetig entlang den Kundenbedürfnissen weiterentwickeln und den gesellschaftlichen Entwicklungen Rechnung tragen. Stillstand ist keine Option.

Darum passt die Post ihr Filialnetz an und hält zugleich an rund 2000 bedienten Zugangspunkten fest. Nebst den eigenbetriebenen Filialen setzt sie dabei auf Filialen mit Partner. Diese bieten die meisten täglich nachgefragten Postdienstleistungen an und gewährleis-



Die Bedürfnisse verändern sich, viele Kundinnen und Kunden erledigen ihre Postgeschäfte zunehmend im digitalen Raum. Grafik oben: Seit 2010 gingen die Kundengeschäfte in Poststellen um fast die Hälfte zurück. Grafik unten: Die Anzahl Einzahlungen am Schalter schrumpfte in diesem Zeitraum sogar um fast 70 Prozent.

ten so die postalische Grundversorgung in der Schweiz. Kundinnen und Kunden schätzen an den Filialen mit Partner nicht zuletzt die längeren Öffnungszeiten. Heute existieren bereits über 1200 Filialen mit Partner in Lebensmittelläden, Drogerien oder auch Tourismusbüros (siehe Seite 6). Und es werden immer mehr, auch an besonderen Orten (siehe Seite 12). Bis Ende 2028 soll sich das Filialnetz aus rund 600 eigenen Filialen und rund 1400 Filialen mit Partner zusammensetzen. Ergänzend setzt die Post auf den Hausservice, um überall die Grundversorgung sicherzustellen. In Regionen mit Hausservice können Kundinnen und Kunden Postgeschäfte – etwa Pakete aufgeben oder Einzahlungen tätigen – bequem über die Pöstlerin oder den Pöstler an der Haustür erledigen.

So entsteht ein ausgewogener Mix an bedienten und unbedienten Zugangspunkten. Dazu gehören beispielsweise nicht nur die Filialen und der Hausservice, sondern auch My Post Service-Stellen und My Post 24-Automaten, wo Kundinnen und Kunden ihre Pakete flexibel aufgeben und abholen können. Sie ergänzen das gelbe Netz, das auch in Zukunft da sein wird, wo die Kundschaft ist. /

Synergien und Symbiosen

Im Altersheim von Morbio Inferiore, im Tourismusbüro von Le Pont oder im Volg von Gams: Filialen werden heute vielerorts mit Partnern geführt. Drei Gemeinden erzählen, wie sie mit der neuen Lösung leben.

Fotos: Tom Huber



Wo die Post Teil der Gemeinschaft ist

In Morbio Inferiore beherbergt das Altersheim nicht nur Menschen, sondern auch die Post. Ein Besuch im Südtessin.

Text: Claudia Iraoui



Anders, als es der Ortsname vermuten lässt, lässt sich Morbio Inferiore nicht unterkriegen. Das Dorf liegt am Hang eines Hügels im Südtessin, eine Region der Grenzen, Übergänge und des Abwartens. Von der Terrasse des Altersheims Parco San Rocco aus blickt man auf die Autobahn und die Lastwagen, die sich am Zoll stauen. Die Luft ist feucht, der Regen der Nacht hat einen feinen Dunst hinterlassen, der die Hügel umgibt.

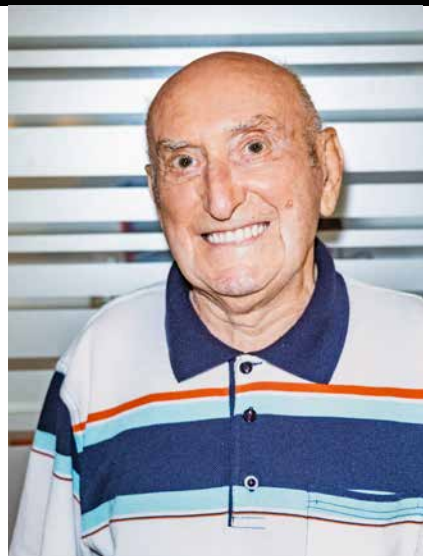
Es ist kurz nach 8 Uhr, als sich Linda Bosisio, Büroangestellte des Altersheims, beim Empfang positioniert. Der Tag hat bereits begonnen, und mit ihm das geschäftige Treiben. Der gelbe Lieferwagen der Postbotin Michela Terzi hält vor dem Eingang: Pakete, Zeitungen, Briefe zum Einfächern. Das ist die erste Etappe. «Oberste Priorität haben die Zeitungen für die Bewohnerinnen und Bewohner», erklärt Bosisio, selbst ehemalige Pöstlerin. «Für unsere Seniorinnen und Senioren bin ich ein Kontakt zur Aussenwelt.» Sie kommen einzeln, grüssen, nehmen die Zeitung und gehen mit ihr unter dem Arm davon.



Vom Experiment zum Mikrokosmos

Seit 2017 beherbergt das Altersheim eine Filiale mit Partner – ein kleines Experiment des Zusammenlebens, das sich mit der Zeit zum Vorbild entwickelt hat. John Gaffuri, Geschäftsführer des Parco San Rocco, spricht von «gegenseitigem Nutzen»: Das Altersheim hat seine Funktion als Gemeinschaftszentrum ausgebaut, während die Bevölkerung einen bequemen und familiären Service dazugewonnen hat. Neben dem Altersheim gibt es auch eine Spielgruppe und sogar eine Bäckerei. Ein Mikrokosmos, der funktioniert.

Punkt 9 Uhr kommt Luca Ongaro, Gemeindeschreiber, mit einem Bund Briefe herein – so wie jeden Tag. «Ich muss nur die Strasse überqueren, das ist sehr praktisch», sagt er und fügt an: «Ich finde es immer schade, wenn eine Poststelle schliesst. Das löst gerade bei älteren Menschen Unbehagen aus. Es ist wichtig, dass die Postversorgung aufrechterhalten bleibt.» Bosisio nickt zustimmend: Die Digitalisierung vereinfache



Oben: Die Altersheimangestellte Lina Bosisio hat auch die Postgeschäfte im Griff.

Unten: Der 94-jährige Armando Crivelli freut sich, die Post wortwörtlich bei sich zu Hause zu haben – auch wenn er sie nur noch selten braucht.







Links: Patrick Soldini, Poststellenentwickler im Tessin. Rechts: Von der Posttheke im Haus machen auch Mitarbeitende wie Giuseppe Capitanio regen Gebrauch.

zwar das Leben, sei aber nicht immer zuverlässig. «Wenn das Internet spinnt, muss man es wie früher machen. Zum Glück weiss ich noch von damals, wie es geht», schmunzelt sie.

Grenzen beim Bargeldbezug

Eine Stunde später tritt Bianca Schaub über die Türschwelle. Nachdem die ältere, elegante Frau Bargeld bezogen hat, bleibt sie für einen Schwatz mit Linda stehen. Dann gesellt sie sich zu den Brüdern Alfred und Clemens, die im Heim wohnen, und setzt sich mit ihnen in den Garten. «Ich komme jeden Tag hierher», erklärt sie. «Inzwischen ist Linda eine Freundin.» Sie erledige ihre Überweisungen hier, für komplexere Geschäfte gehe sie nach Chiasso, sagt sie. «Ich erhalte wenige Pakete und einige Einschreiben, wie z. B. als ich meine Debitkarte verloren habe.» Das einzige Negative sei die Limite von 50 Franken für den Bargeldbezug. «Für ältere Menschen und Personen ohne Auto ist das ein Problem.» *(Anmerkung der Redaktion: Dieser Betrag ist der garantierte Mindestbetrag. Es liegt im Ermessen des Partners, Beträge bis 500 Franken auszuzahlen.)*

Armando Crivelli, ein rüstiger 94-Jähriger, der mit seiner Frau im Altersheim wohnt, freut sich, die Post buchstäblich bei sich zu Hause zu haben. «Ich brauche sie aber nur noch selten. Es kommen nur ab und zu ein paar Rechnungen.»

Im Tessin ist Fantasie gefragt

Im Garten brennt inzwischen ein Feuer. Koch Mathieu Ghizzardi und die Lernende Lara Eira bereiten den letzten Grillplausch der Saison vor. Sie habe sich noch nie mit der Schliessung von Filialen der Post beschäftigt. Er hingegen sagt nachdenklich: «Eine Poststelle ist ein historischer Ort. Aber das ist der Lauf der Zeit …»

Im Tessin funktioniert der Umbau des Postnetzes anders als in der Deutschschweiz. Patrick Soldini, Spezialist Netzdesign und Partnerformate bei der Post, erklärt: «In der Deutschschweiz kann sich die Post auf Geschäfte mit vielen Filialen stützen, wie etwa Volg.» Im Tessin aber brauche es Fantasie: Hier werden einzelne Restaurants, Metzgereien oder Altersheime zu Partnern. «Die Idee ist es, Zentren zu schaffen, in denen die Bevölkerung unterschiedliche Dienstleistungen findet und sich gleichzeitig treffen kann.» Er ist zuversichtlich: «Die Umwandlung ist heute kein Tabu mehr. Sie stösst auf Verständnis, auch von Seiten der Behörden.»

Morbio Inferiore ist mehr als eine Grenzgemeinde. Hier läuft ein Experiment des Zusammentreffens von Jung und Alt. Es ist ein Ort der Begegnung, an dem Alltag, Gemeinschaft und Dienstleistung ineinandergreifen. **/**

Hand in Hand am Lac de Joux

Sanft schmiegt sich der Lac de Joux bei Le Pont in die grünen Hügel des Waadtländer Jura. Hier teilen sich Tourismusbüro und Post ein Zuhause – und beleben sich gegenseitig.

Text: Fredy Gasser

Wer durch das Grenzbahnhof-Städtchen Vallorbe fährt und sich die waldigen Kurven hochwindet, wird reich belohnt: Die Strasse führt mitten durch die Natur, vorbei am weitläufigen Juraparc, wo Bären und Wölfe leben, dann am kleinen Lac Brenet vorbei direkt nach Le Pont. Dort, am Ufer des Lac de Joux, sind Post und Tourismus auf eine bisher einzigartige Weise verschmolzen. Das Zentrum von Le Pont bilden der Gasthof de la Truite – für seine Forelle weit über die Region hinaus bekannt – und das ehemalige Postgebäude. Heute ist es Tourismuszentrum für die ganze Region und bietet gleichzeitig auch Postdienstleistungen an.

Gemeinsames Dilemma, gemeinsame Lösung

Der Grund für die Zusammenführung war ein Dilemma, das in vielen Regionen besteht: Seit Jahren suchen immer weniger Menschen Postschalter auf, und auch Tourismusbüros kämpfen um ihre Kundschaft. Im Vallée de Joux setzten sich alle Verantwortlichen an einen Tisch, bis sie ihre gemeinsame Lösung gefunden hatten: Der regionale Tourismus übernahm die Filiale der Post in Le Pont und baute die ehemaligen Schalter- und Lagerräume zu einem hellen Ganzen mit weiten Glasfronten um – mit Blick direkt auf den See. Jetzt bedient der Raum beide Welten: die Touristinnen und die Postkunden. «In Le Pont ist eine ganz besondere Lösung entstanden», sagt Maude Chollet, die das Projekt auf Post-Seite betreut hat. Als Poststellen-Entwicklerin hat sie schon über 50 solche Zukunftsprojekte in der Westschweiz begleitet. «Hier kam die Initiative nicht von der Post, sondern von den Gemeinden und von Vallée de Joux Tourisme.»

Die Post für alle

In der ehemaligen Schalterhalle öffnet sich an diesem sonnigen Morgen die Haupttüre, und eine Glocke erklingt. Der erste Kunde ist Daniel Nanzer. Der 79-Jährige war 20 Jahre lang Syndic, also Gemeindepräsident von Abbay, zu dem auch Le Pont gehört. «Es ist für uns sehr wichtig, dass wir hier noch eine Post haben», sagt er, der heute Bargeld abheben möchte. Am Schalter bedient ihn Maud Guignard. Sie arbeitet für das Tourismusbüro, ist aber auch für Postanliegen geschult. Sie schätze die Abwechslung im Alltag, sagt sie. «Wir arbeiten hier am Schalter rund 50 Prozent für die Post und 50 Prozent für den Tourismus.»







Links: Maude Chollet von der Post sagt, in Le Pont (oben) sei eine «ganz besondere Lösung entstanden». Unten: Maud Guignard arbeitet je zur Hälfte für Tourismus und Post.

Gegen Mittag tritt ein Paar mit Wanderstöcken an den Tresen und fragt auf Englisch nach einer Wanderkarte. Während Guignard die Karte heraussucht, studiert das Paar interessiert den Raum: Ein lokaler Kunsthandwerker stellt hier seine Skate- und Kite-Boards aus. Ausserdem kann man Tassen, Kerzenständer, Postkarten, Kalender, lokale Literatur und Fotobücher kaufen. Eine weitere Kundin steuert zielstrebig die Ecke mit den Postdienstleistungen an. «Es ist einfach praktisch», sagt sie. «Le Pont ohne Post, das wäre echt mühsam.»

Tickets und Fischereipatente

«Eine Erfolgsgeschichte für alle Beteiligten», sagt Cédric Paillard. Im grossen Konferenzraum zeigt der Tourismusdirektor auf Grafiken und Tabellen: «Im Sommer, wenn viele Einheimische verreist sind, haben wir trotzdem viele Kundinnen und Kunden für Postdienstleistungen. Die Touristinnen und Touristen nutzen eben nicht nur das Tourismusangebot, sondern auch die Post.» Umgekehrt interessierten sich auch viele Postkundinnen und -kunden für die Angebote des Tourismusbüros. «Was wir hier anbieten, ist im wahrsten Sinne Multiservice», sagt Paillard. Die ehemalige Dorfpost von Le Pont ist aber nicht nur Tourismusbüro und Post. «Wir sind auch ein Popup Store, eine Boutique, verkaufen Veranstaltungstickets und Fischereipatente.» Die Filiale mit Partner bietet deutlich längere Öffnungszeiten als die Post von damals. «Und», fügt Paillard lächelnd an, «auch unseren Konferenzraum können alle benutzen, zum Beispiel Vereine und die Gemeinde.»

Ein weiterer Kunde betritt den ehemaligen Schalterraum mit dem heute modernen Holzmobiliar. Er hebt Bargeld ab und mustert interessiert die Wanderbücher und lokalen Erzählbände im Gestell. Post und Tourismus: In Le Pont beleben sie sich gegenseitig. /



Paket abgeben, Zopf mitnehmen

Die Post bleibt im St. Galler Rheintal Teil des Dorflebens: In Gams und Oberschan sorgen Filialen im Volg für Nähe, Service und Austausch.

Text: Fredy Gasser



Am Fuss des Alpsteins, nahe der Grenze zu Liechtenstein, liegt Gams, ein Dorf mit knapp 4000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Im Ortszentrum befindet sich das alte Postgebäude, dessen Eingangsbereich heute ein begehbarer Bücherschrank für alle ist. Davor eine Postauto-Haltestelle und gleich daneben der Volg-Laden. Filialleiterin Martina Eggenberger arbeitet hier seit 15 Jahren und kennt die Post noch von früher. Seit 2018 sind deren Dienstleistungen in den Dorfladen integriert. «Anfangs waren die Kundinnen und Kunden froh, dass es überhaupt noch eine Post gab», erzählt sie. «Das Selbstbedienungsmodul war neu und spannend. Aber schnell stellten wir fest, dass die Kundinnen und Kunden unsere Unterstützung brauchen.» Heute arbeitet ihr Team fliessend zwischen Kasse, Bedienung im Laden und Postdienstleistungen. «Sie bringen einen grossen Mehrwert für unseren Laden. Kundinnen und Kunden, die Pakete abgeben, kaufen oft auch noch einen Zopf oder Milch. Das belebt das Geschäft.»

Die Post als Teil des Dorflebens

Es ist ein Kommen und Gehen an diesem Morgen. Für viele scheint der Laden mehr als nur ein Ort des Handels – er ist auch Treffpunkt und Servicezentrum. Zum Beispiel für Su Aksu, die vor drei Jahren aus der Türkei in die Schweiz gezogen ist und den Dorfladen mit Postdienstleistungen sehr schätzt. «Wenn ich schnell etwas einkaufen gehe, kann ich auch gleich meine Post erledigen», erklärt sie und streichelt ihren Hund mit dem schweizerdeutschen Namen «Ghörtmir» («Gehört mir»). Kurz darauf betritt Anna-Maria Frey den Laden. Die 28-jährige Physiotherapeutin aus dem nahen Vorarlberg nutzt die Post vor allem, um Pakete abzuholen. «Ich erledige vieles online», erklärt sie. «Aber wenn ich eine Frage habe oder etwas nicht klappt, ist es schön, dass ich hier beraten werde.» Sie empfindet die Kombination aus Onlinedienstleistungen und persönlichem Service im Volg Gams als ideal. «Es wäre schade, wenn es diesen persönlichen Kontakt nicht mehr gäbe.»



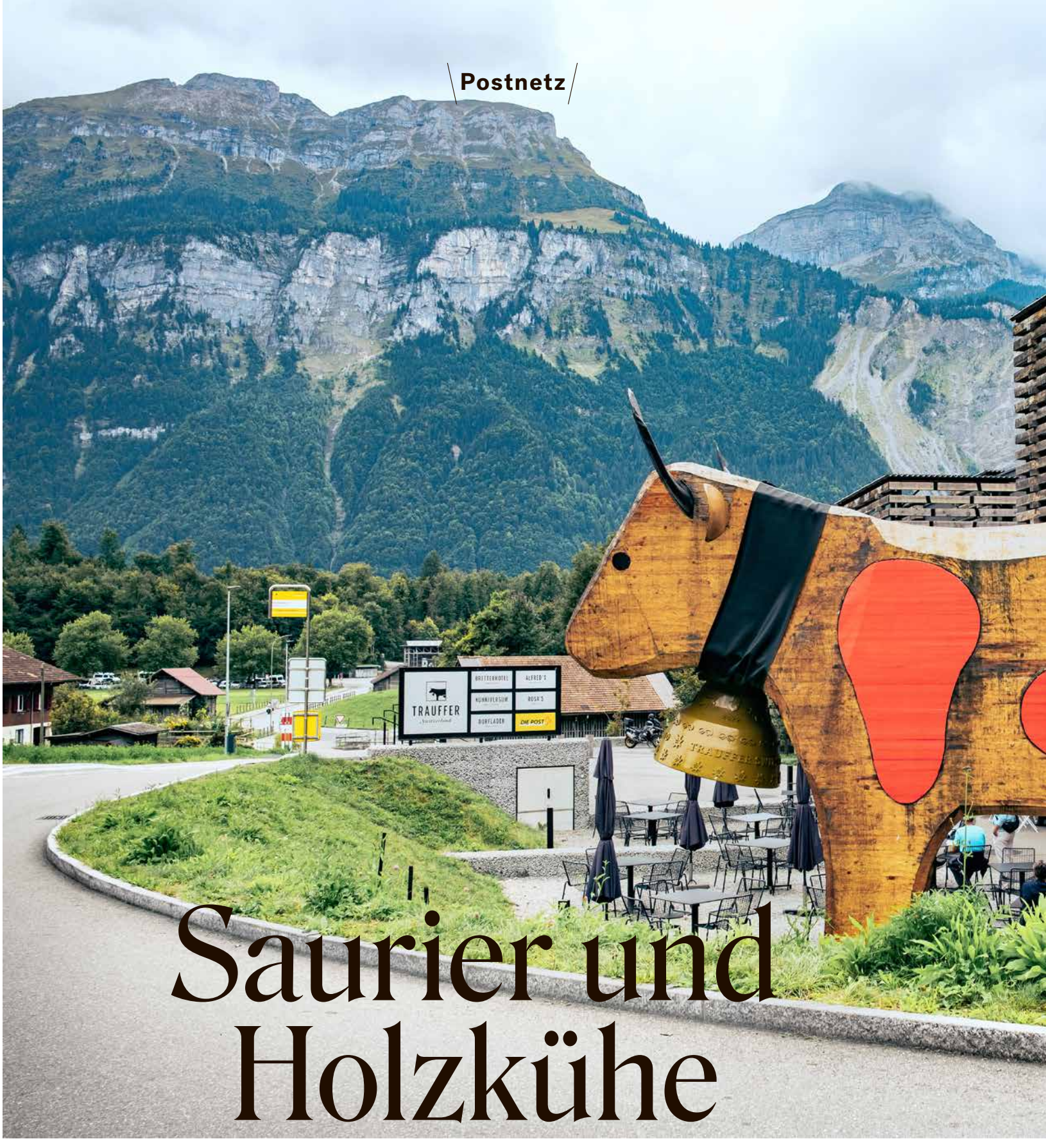
Volg-Filialleiterin Martina Eggenberger sieht in der Post einen grossen Mehrwert für ihren Laden.

Weiterfahrt bergwärts

Christian Gerhardt, Poststellen-Entwickler, sieht in diesen Geschichten den Kern seiner Arbeit: «Die Umwandlung von Filialen in Filialen mit Partner ist ein langfristiger Prozess. Er lebt vor allem von der Motivation der involvierten Partner.» So könne man einerseits praktische Aspekte wie Öffnungszeiten oder Räumlichkeiten organisieren. «Und gerade in Grenzregionen oder abgelegenen Gebieten braucht es pragmatische Lösungen», sagt er und erzählt von einem Ort in der Region ohne Mobilfunkempfang. «Dort gibt es von uns telefonische Abholbenachrichtigungen übers Festnetz. Das funktioniert bestens.»

Wir verlassen Gams und fahren in die weitläufigen Hügel des Rheintals. Weit oben erreichen wir Oberschan, einen der vielen Weiler der Gemeinde Wartau. Auch hier befindet sich die Filiale im Volg. Seit vielen Jahren ist sie eine wichtige Anlaufstelle für die hier ansässigen Menschen. Esther Bertsch lebt seit fast 20 Jahren in der Region, wo sie vor allem die Nähe zur Natur schätzt: «In drei Minuten bin ich ausserhalb des Dorfes und kann mit meinem Hund überall hin», erzählt sie, während sie ihren Einkaufskorb füllt. Die in den Laden integrierten Postdienstleistungen seien für sie unverzichtbar. «Früher musste ich für eingeschriebene Sendungen zur Zentralpost. Heute kann ich hier gleich alles erledigen und unterstütze so auch den lokalen Laden.» Sie betont: «Es wäre schlecht, wenn es hier keine Post mehr gäbe.»

Die Fahrt zurück ins Tal führt vorbei an Gewerbezonen und Wohngebieten – immer wieder ein gelber Briefkasten am Strassenrand oder die gelbe Wand eines My Post 24-Automaten. Dorfläden mit dem zusätzlichen Post-Logo oder Zustellende, die ihre dreirädrigen Elektrofahrzeuge durch die steilen Dorfstrassen lenken. «Wir versuchen, für alle Beteiligten gangbare Lösungen zu finden», sagt Poststellen-Entwickler Christian Gerhardt. Aus Sicht der Filialleiterin Martina Eggenberger in Gams klingt das dann so: «Es ist eine Herausforderung, weil wir viel lernen mussten, aber es ist auch eine grosse Abwechslung. Und vor allem bringt es den Laden und das Dorf zusammen.» /



Saurier und Holzkühe

Partnerfilialen gibt es heute überall – auch an ungewöhnlichen Orten. Wir haben sechs Trouvaillen besucht: im Tessin, in der Romandie und in der Deutschschweiz.

Text: Fredy Gasser Fotos: Tom Huber

Brienz





Die Filiale in der Holzkuh-Manufaktur

Nach 24 handwerklichen Arbeitsschritten steht sie da – die rot gefleckte Holzkuh, die von Trauffers Erlebniswelt in Hofstetten im Berner Oberland zu Tausenden in alle Welt reist. «Wir haben so vieles im Angebot», erzählt Shopleiterin Kerstin Butler. Seit zwei Jahren arbeiten sie und ihre Mitarbeiterin Anna Enz (Bild) hier – umgeben von unzähligen Holzkühen, T-Shirts und CDs des «Alpentainers» Marc A. Trauffer, dessen Familie bereits in dritter Generation die Kultkuh und viele weitere Holzspielwaren herstellt. Da passt der Postschalter mit seinen Dienstleistungen perfekt dazu. «Am häufigsten verschicken die Menschen hier Postkarten», sagt Butler. «Und die Einheimischen aus Hofstetten holen ihre Pakete oder eingeschriebenen Briefe bei uns ab.»





Die Filiale in der Mikrobrauerei

In der höchstgelegenen und einzigen deutschsprachigen Gemeinde des Kantons Tessin ist vieles besonders. Das reicht von einem über 600-jährigen Bauernhaus (Baujahr 1386!) bis zur ungewöhnlichen Filiale. Hier betreibt Alfio Sartori gleich drei Dinge unter einem Dach: Post, Bäckerei und Brauerei. Schon sein Grossvater war Bäcker, heute hilft sein pensionierter Vater beim Backen und Brauen. In der Mikrobrauerei, untergebracht in einem rund 20 Quadratmeter grossen Kellerraum, füllt Sartori wöchentlich etwa 200 Liter Bier ab. «Vier Sorten brauen wir», sagt er. «Ich mache fast alles allein oder zusammen mit meinem Vater – brauen, Flaschen abfüllen, backen.» Kundinnen und Kunden kommen also für ihre Postgeschäfte – und nehmen gleich Brot, Süssteigzöpfe oder ein paar Flaschen des hauseigenen Biers mit. Nebst der Qualität der Produkte würden sie auch die Öffnungszeiten schätzen, sagt Sartori: «Unser Laden ist vom Morgen an immer offen – also auch die Post.»

Bosco Gurin

Die Filiale im Sauriermuseum

Im kleinen Dorf Meride am Fuss des Monte San Giorgio nahe bei Mendrisio hat Star-Architekt Mario Botta ein Fossilienmuseum realisiert. Zu bestaunen gibt es unter anderem 240 Millionen Jahre alte versteinerte Tiere und Pflanzen aus dem weltweit einmaligen UNESCO-Weltnaturerbe des Monte San Giorgio oder eine 2,5 Meter lange Rekonstruktion des Landsauriers Ticinosuchus. Eine weitere Besonderheit des Museums: Seit seiner Eröffnung 2012 ist im Eingangsbereich auch ein Postschalter eingerichtet. Francesca Vivian Salatino und zwei weitere Mitarbeitende bedienen ihn. «Für die Kundinnen und Kunden ist das bequem, weil wir auch an Wochenenden oder Feiertagen geöffnet haben», sagt Salatino. Viele Museumsbesucherinnen und -besucher kaufen Ansichtskarten im Laden und verschicken sie gleich am Postschalter. «Am häufigsten bedienen wir hier aber die Einheimischen von Meride», so Francesca Vivian Salatino.

Meride





Môtiers

Die Filiale im Absinth-Haus

Im Neuenburger Val de Travers destillieren rund 35 Brenner nicht weniger als 120 verschiedene Absinth-Sorten. Ganz dem sagenumwobenen Destillat gewidmet ist das Maison de l'Absinthe in Môtiers. Eine Dauerausstellung erzählt dort die Geschichte der «grünen Fee», wie der Absinth auch genannt wird. «Wir nennen uns ganz bewusst Absinth-Haus und nicht Absinth-Museum», sagt Mitarbeiterin Gabi Pellet. «Wir sind auch eine Bar, eine Boutique, veranstalten kulinarische Anlässe, Hochzeitsapéros und vieles mehr.» Seit seiner Eröffnung im Jahr 2014 beherbergt der beliebte Treffpunkt sogar einen Postschalter. Das Gute daran sei, dass nicht nur Touristinnen und Touristen hierherkämen, sondern auch Einheimische, erzählt Pellet: «Sie holen ihr Paket ab – und trinken dann noch einen Kaffee oder kaufen eine Absinth-Schokolade.» Oder gönnen sich – wie der Absinth im Val de Travers liebevoll genannt wird – eine «petite bleue».



Die Filiale im Eishockeystadion

Die 2021 eröffnete Gottardo Arena fasst genau 6775 Zuschauerinnen und Zuschauer. Kein Zufall: 6775 ist nämlich auch die Postleitzahl von Ambrì. Das ist aber nicht das Einzige, was die Heimstätte des HC Ambrì-Piotta mit der Post verbindet: In den Fanshop des Stadions ist auch eine Filiale integriert. Hinter der gelben Theke steht Nicla Gianettoni – wenn sie nicht gerade auf dem Eis steht. Die 27-Jährige ist nämlich auch Verteidigerin im Frauenteam von Ambrì-Piotta und stand auch schon für die Nationalmannschaft im Einsatz. «Für mich ist es eine ganz besondere und spannende Erfahrung, in der Gottardo Arena für die Post zu arbeiten», sagt sie. «Ich kann mit den Fans und der Gemeinschaft in Kontakt sein, Menschen jeden Alters helfen und zwei Lebenswelten verbinden, die mir am Herzen liegen: die Welt des Sports und des Service public.»

Ambrì

Gurtnellen

Die Filiale im Seelsorgeraum

In Gurtnellen im Urner Reusstal nimmt Reinhard Walker (Foto rechts) am gleichen Schalter Posteinzahlungen und Todesanzeigen entgegen. «Wir sind wohl die einzige Kirchgemeinde in der Schweiz, die auch Postdienstleistungen anbietet», erzählt der 55-Jährige, der nie anderswo gelebt hat als hier. «Als die Post vor rund zehn Jahren ihren Schalter in Gurtnellen schloss, war die Zukunft offen», sagt er. Heute ist es für die Einheimischen selbstverständlich, dass sie in der Kirchgemeinde auch Pakete abholen können oder um einen Termin beim Pfarrer nachfragen. Seit acht Jahren läuft die Zusammenarbeit. «Die Lösung hat sich sehr bewährt – und viele Medien interessieren sich für uns hier», lacht Walker.











In den frühen Jahren – hier 1952 – stand den Kundinnen und Kunden der Sihlpost nur ein schmaler Streifen vor der Schalterfront zur Verfügung. Moderne Filialen sind offen gestaltet und setzen auf Interaktion.

Auf dem Weg zur Filiale 2.0

Von der “Postfabrik” zum Begegnungsort: Die Sihlpost wird rundum erneuert – mit viel Holz, offenen Schaltern und einem Konzept, das auf Nähe setzt.

Text: Thomas Häusermann Fotos: Lucas Peters



Die historische Schalterhalle im Umbau: Die riesige Bauwand im Hintergrund ermöglichte während der zehnmonatigen Bauphase den durchgehenden Filialbetrieb.

Ein Freitagvormittag im September. Die grosse, geschichtsträchtige Schalterhalle der Sihlpost ist durch eine Bauwand in der Mitte geteilt. Auf der einen Seite gehen Kundinnen und Kunden ihren normalen Postgeschäften nach. Es herrscht viel Betrieb. Vom Baulärm ist fast nichts zu hören. «Bis auf ein paar wenige Ausnahmetage merkten wir in den vergangenen Monaten gar nicht, dass wir auf einer Baustelle arbeiteten», sagt Robert Nissan, Filialleiter der Sihlpost. «Die Investition in diese dicke, mehrschichtige Bauwand hat sich definitiv gelohnt.»

Postfabrik statt Postpalast

Wenn die neue Sihlpost am 1. Dezember 2025 nach der zehnmonatigen Bauphase ihre Türen offiziell öffnet, beginnt das nächste Kapitel ihrer langen, bewegten Historie. Seit sie in den 1930er-Jahren den Betrieb aufnahm, stand sie für Innovation und den Wandel der Post. So läutete der wuchtige Bau neben dem Zürcher Hauptbahnhof damals auch architektonisch ein neues Zeitalter für die Post ein, weg von den monumentalen, repräsentativen Postpalästen mit reich dekorierten





Statt einer langen Schalterfront werden Kundinnen und Kunden in der Sihlpost eine modulare Möblierung mit viel Holz und Grün vorfinden.

Fassaden, Säulenportalen, Marmor und Messing, wie sie noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts errichtet wurden. Mit dem Bau der Sihlpost vollzog die damalige PTT einen Kurswechsel: Statt Repräsentation stand nun die Funktion im Vordergrund. Während frühere Postgebäude als Aushängeschilder des Bundes gedacht waren, diente die Sihlpost primär der Optimierung von Abläufen. Sie wirkte daher nicht wie ein Palast, sondern wie eine Fabrik der Post – ein Industriegebäude im Herzen der Stadt. Die technische Ausstattung mit Förderbändern, Aufzügen und sogar einer eigenen unterirdischen Schienenverbindung zu den Gleisen des Hauptbahnhofs machte das Gebäude zu einem Prototyp der modernen Logistikarchitektur. Die Sihlpost war in ihren frühen Jahren eines der modernsten Postgebäude der Welt.

Holz, hell, modern

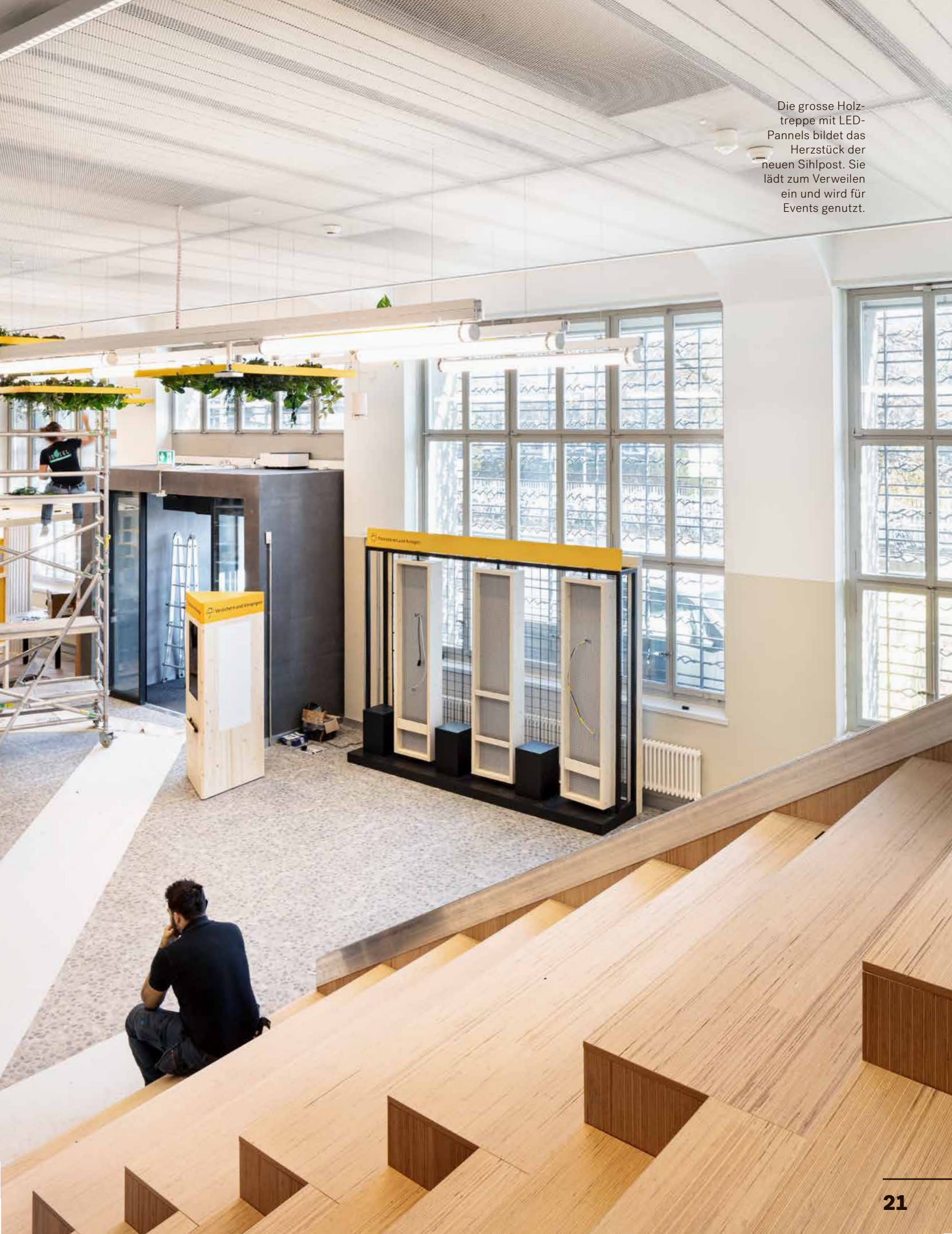
Und nun spielt die Sihlpost wieder eine Pionierrolle: Aus der ehemaligen «Postfabrik» wird ein Begegnungsort. Viel Holz, helle Farben und Pflanzen sorgen im modernen Dienstleistungszentrum für eine freundliche Atmosphäre. Die trennenden Sicherheitsglasscheiben sind offenen Schaltern gewichen. Separate Beratungstheken, an denen sich die Kundinnen und Kunden über die verschiedenen Dienstleistungen der Post und ihrer Partner informieren können, ergänzen das Angebot. Die Möblierung ist modular und kann laufend den Kundenbedürfnissen angepasst werden. «Ziel ist es, dass wir eintretende Kundinnen und Kunden begrüssen und ihnen zeigen, wo sie möglichst einfach und schnell zur gewünschten Dienstleistung oder Beratung kommen», erklärt die stellvertretende Filialleiterin Jasmin Kita-Di Natale und zeigt auf den Eingangsbereich. Wer warten muss, findet in der Filiale verschiedene Lounges und andere Sitzgelegenheiten.

Während frühere Postgebäude als Aushängeschilder des Bundes gedacht waren, diente die Sihlpost primär der Optimierung von Abläufen.

Die Filialen bleiben wichtig

Auch wenn die Sihlpost durch die Neueröffnung im Scheinwerferlicht steht: Die Post investiert nicht nur in Zürich, sondern im ganzen Land in die Modernisierung ihrer Filialen und macht ihr Netz für rund 100 Millionen Franken fit für die Zukunft. Bereits 330 Filialen haben so ein neues Gesicht erhalten. Die Neugestaltung folgt einem einheitlichen Konzept – sinnbildlich dafür ist etwa, dass überall die Trennscheiben an den Schaltern verschwinden.

Die eigenbetriebenen Filialen der Post bleiben also auch künftig ein zentraler Bestandteil des dichten Netzes von rund 5000 bedienten und unbedienten Zugangspunkten im ganzen Land. «Wir sind davon überzeugt, dass die persönliche Beratung und der direkte Kontakt mit den Kundinnen und Kunden auch in einer zunehmend digitalen Welt wichtig bleiben», so Thomas Baur, Leiter von PostNetz und stellvertretender Konzernleiter der Schweizerischen Post.



Die grosse Holztreppe mit LED-Pannels bildet das Herzstück der neuen Sihlpost. Sie lädt zum Verweilen ein und wird für Events genutzt.



Aus der Post!

In Villmergen (AG) hat die Post ihr grösstes Lagerlogistikzentrum in Betrieb genommen. Auf einer Fläche von acht Fussballfeldern lagert, verarbeitet und versendet sie Waren für Geschäftskunden aus Handel und Gesundheitswesen. Unter anderem lagert die Post medizinische Produkte wie zum Beispiel Arzneimittel, chirurgische Instrumente oder Knieprothesen unter streng kontrollierten Bedingungen – und liefert sie bei Bedarf schnell, sicher und korrekt an Spitäler und Kliniken.

Die Post hat in das Zentrum 137 Millionen Franken investiert und schafft im Aargau 100 neue Arbeitsplätze. Auf dem Dach befindet sich eine riesige Solaranlage, die 80 Prozent des Energiebedarfs des Zentrums deckt.





Eine repräsentative Umfrage der Post und des Marktforschungsinstituts YouGov zeigt: 78 Prozent der Befragten wünschen sich E-Voting in der Schweiz – als Ergänzung zum Abstimmen an der Urne oder per Briefpost. Fast zwei Drittel (64 Prozent) sind der Meinung, dass die Post eine sichere E-Voting-Lösung anbieten kann. Die Post will dieses Vertrauen weiter stärken. Deshalb lässt sie ihr System seit 2021 laufend prüfen. Auch im September suchten Profi-Hacker nach Schwachstellen. Trotz der rund 8800 Angriffe und insgesamt 142 433 Zugriffe auf das E-Voting-System gelang es niemandem, die elektronische Urne zu hacken oder Sicherheitslücken auszunutzen.

Mit der SwissRunning ID melden sich Läuferinnen und Läufer einfacher und schneller für Laufveranstaltungen an. Die digitale Läuferidentität ist sicher in der Mobile Wallet hinterlegt, und jede Person verwaltet ihre Daten selbstbestimmt. Swiss Athletics testet die Lösung aktuell mit Partnerunternehmen in einem Pilotprojekt. Für die technische Infrastruktur sorgt SwissSign, ein Unternehmen der Post.

Hier können Sie die SwissRunning ID beziehen:





Recht persönlich: Jetzt können Sie rechtliche Fragen in den Filialen PostParc Bern, Basel 5 St. Clara und Oberwil Basel unkompliziert und schnell klären – live per Videoberatung. In diskreten Beratungsräumen stehen Ihnen Beratende des Schweizer Rechtsschutzspezialisten Dextra zur Seite und schaffen Nähe – auch auf Distanz.



PostAuto lanciert in der Ostschweiz mit AmiGo ein neues Angebot mit 25 selbstfahrenden Ruftaxis. Kundinnen und Kunden können ihre Fahrt per App buchen, werden an ihrem Standort abgeholt und automatisiert (ohne Fahrpersonal) an ihr Ziel gebracht. Die Fahrzeuge bieten Platz für bis zu vier Personen, reichlich Stauraum und sind rein elektrisch betrieben. Die Testfahrten starten im Dezember 2025, los geht's dann 2027.

Pascal Grieder, der neue Konzernleiter der Schweizerischen Post, hat im November seine Arbeit aufgenommen. Der 48-Jährige aus Basel ist promovierter Ingenieur der ETH Zürich, verheiratet und Vater dreier Kinder.

Er wohnt mit seiner Familie im Kanton Waadt. Von 2018 bis 2023 führte Grieder als CEO erfolgreich das Unternehmen Salt Mobile AG. Im Video erzählt er von seinen ersten Eindrücken und seinen Plänen für die Post.



Fotos: zvg



Das neue Jahrbuch der Schweizer Briefmarken zeigt alle Briefmarken, die 2025 in der Schweiz erschienen sind – und mit ihnen die Geschichten, die das Land bewegt haben. Das Fotokonzept haben die beiden Zürcher Künstlerinnen Lena Amuat und Zoë Meyer umgesetzt. Modelle und Objekte aus Sammlungen und Archiven europäischer Universitäten greifen dabei thematische, farbliche oder formale Aspekte aus den Briefmarken auf.

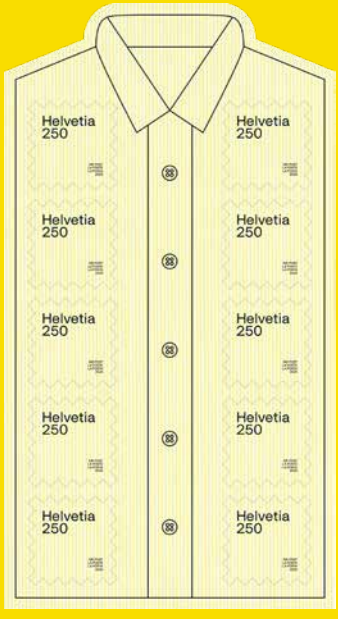
Das Buch enthält 57 Originalbriefmarken und ist in vier Sprachen auf postshop.ch erhältlich.



Zum zweiten Mal lanciert die Schweizerische Post gemeinsam mit der Liechtensteinischen Post eine limitierte Crypto Stamp. Erst das Zusammenfügen der linken und rechten Marke enthüllt das komplette winterliche Motiv.

Jede Crypto Stamp vereint eine physische Briefmarke mit einem digitalen Abbild (NFT), das sicher in der Blockchain gespeichert und online handelbar ist. Jetzt mehr erfahren: post.ch/crypto-stamp

Kleider machen Marken: In diesem Jahr erhielten sämtliche Mitarbeitenden der Filialen der Post einen neuen Look. Aus den restlichen Originalstoffen der altbekannten Hemden und Blusen fertigte die Post eine neue Briefmarke an. Erhältlich sind die Upcycling-Marken auf postshop.ch und in den Filialen – solange der Vorrat reicht.





Es gibt sinnvollere Geschenke als alkoholische Getränke – zum Beispiel unsere Briefmarken-Socken. Sie zeigen Schweizer Briefmarken aus dem Jahr 2024, werden von DillySocks nachhaltig in Europa produziert und machen unter jedem Weihnachtsbaum eine gute Figur.

Zu kaufen gibt's die Socken in drei Designs und verschiedenen Grössen auf postshop.ch. Preis: Erwachsene 15.90 Franken, Kinder 9.90 Franken

Fotos: zvg

Viel Lärm um wenig Brief



Auf dem Dach der PTT-Direktion werden Postsäcke eingeladen und Fluggäste aufgenommen.

1947 flog in der Schweiz zum ersten Mal ein Helikopter. Das neuartige Fluggerät weckte breites Interesse – auch bei der Post. Und so verging lediglich ein Jahr, bis die PTT wissen wollte, ob sich das neue Verkehrsmittel auch für die Beförderung von eiligen Postsendungen eignen könnte. In Bern und Zürich fanden im September 1948 deshalb Versuchsflüge statt. Für 2000 Franken mietete die Post bei der Firma Air-Import AG einen Helikopter vom Typ Sikorsky S-51 samt Piloten.

Beim ersten Test in Zürich flog die Post mehrmals zwischen dem Kasernenhof bei der Sihlpost und den Flugplätzen Dübendorf und Kloten hin und her. In Bern bestand die Aufgabe darin, auf dem Dach der Generaldirektion in Schwebestellung Personen und Postsendungen zu übernehmen, um anschliessend nach Thun und Biel zu fliegen. Im Gegensatz zum Test in Zürich machte die PTT den Versuch in Bern zum Event, lud die Presse und zahlreiche andere Gäste auf die Schützenmatte ein, wo der Post-Helikopter vor grossem Publikum zwischenlandete.

Auch wenn die Testflüge laut Rapport der Generaldirektion «technisch und betrieblich störungsfrei und zur vollen Zufriedenheit erledigt» wurden – es blieb bei den Versuchen. In erster Linie, weil Helikopterfliegen damals noch viel teurer war, als es auch heute noch ist. Ausserdem steckte der Helikopter technisch noch in den Kinderschuhen, konnte beispielsweise in grösseren Höhen nicht stabil bewegt werden. Die Schweizer Armee hingegen, die zeitgleich Helikopter testete, schaffte 1952 ihren ersten Hubschrauber an.

Text: Thomas Häusermann Fotos: Pressbild AG, Museum für Kommunikation, Bern



Spektakel auf der Berner Schützenmatte: Der PTT-Helikopter setzt zur Zwischenlandung an.

In Bern lud die PTT zahlreiche Gäste zum Versuch ein.



Helicopter-Flugversuche

Dienstag, den 28. September in Bern

Flugplan:

Bern ab	14.00	vom Dache des TT-Gebäudes
Thun an ca.	14.15	
Thun ab	14.30	
Bern an ca.	14.45	auf der Schützenmatte
Bern ab	16.00	ab Schützenmatte
Biel an ca.	16.10	
Biel ab	16.20	
Bern an ca.	16.30	auf der Schützenmatte

Diese Karte gilt als Ausweis und ist auf Verlangen vorzuweisen. Besammlung der Teilnehmer 13.45 vor dem Telephon- und Telegraphengebäude, Haupteingang, Speichergasse 6.

GENERALDIREKTION PTT



“Mich haben die Hofhunde immer in Ruhe gelassen”

Thomas Widmer schreibt Bücher und Kolumnen übers Wandern. Der «Spiegel» betitelte ihn einst sogar als «Wanderpapst». Ein Gespräch mit dem bekanntesten Schweizer Wanderer über Mitwandernde, bissige Hunde und die Vorzüge der Romandie.

Interview: Thomas Häusermann Fotos: Paolo Dutto



Thomas Widmer schnürt seine Wanderschuhe zweimal pro Woche – jahrein, jahraus, bei jedem Wetter.

Sie wandern 2300 Kilometer pro Jahr – vermag Sie die Schweiz noch zu überraschen?

Jedes Mal! Meine Wunschliste, wo ich noch überall wandern möchte, wird immer länger.

Wo holen Sie sich Inspiration für neue Routen?

Oft sehe ich auf Bergen oder Pässen andere Berge und Pässe, die mich auch reizen. So bringe ich von jeder Wanderung am Abend zwei, drei neue Wanderideen heim. Jede Route gebärt also neue Routen. Ich lese zudem Wanderbücher oder Wandertipps in Zeitschriften. Und ich bekomme häufig Einsendungen von Leserinnen und Lesern mit Vorschlägen – nicht selten mit einer Einladung, ich soll dann noch im Ferienhaus vorbeischauen. Ideen prasseln von überall auf mich ein.

Wandern Sie Routen zweimal?

Nur in Ausnahmefällen. Aus sentimentalen Gefühlen für das Land meiner Kindheit, das Appenzellerland, gehe ich immer wieder gerne auf die Hundwiler Höhi, auf den Gäbris oder auf den Säntis. In der Innerschweiz auf den Grossen Mythen, das Matterhorn der Bergwanderer – es ist derart beeindruckend, dass man dort hochlaufen kann, oben fühlt man sich wie ein Helikopterpilot. Aber sonst ist das Leben zu kurz, um Routen zweimal zu wandern. Ich schätze, dass mir jede Route Überraschungen schenkt.

Wandern Sie bei jedem Wetter?

Ja, aber auf waagrechten Regen verzichte ich gerne. Die Schweiz ist meteorologisch erstaunlich vielseitig. Oft finde ich am Morgen ein «Wetter-Schnäppchen», eine Region mit besseren Bedingungen. Und wenn's trotzdem regnet, dann gehe ich weniger lang – aber dafür mit gutem Trostessen.

Was befindet sich bei jeder Wanderung in Ihrem Rucksack?

Ein Erste-Hilfe-Set, etwas zu trinken, etwas Süsses, falls ich einen Zucker-Kick brauche, ein Regenschutz, ein Schirm und oft auch Wanderstöcke.

Wie sieht eine ideale Begleitperson für eine Wanderung aus?

Jemand, der nicht zu viel, aber auch nicht zu wenig redet. Zusätzlich sollte die Person ein ähnliches Wertekorsett haben. Jemand, der nicht zu asketisch eingestellt ist, im Zug auch mal einen Klassenwechsel mitmacht, wenn es zu viele Leute hat. Jemand, der auch ähnlich darüber denkt, ob man eine Wanderung zum Beispiel früher als geplant beenden soll.



"Auf dem Jakobsweg habe ich gesehen, wie viel schöner der Genfersee im Vergleich zum Zürichsee ist"

In welcher Konstellation wandern Sie am liebsten?

Entweder allein oder in einer Vierergruppe. Ich gehe zweimal pro Woche wandern, am Mittwoch fast immer allein. Ich geniesse diese Freiheit – einfach mal loszufahren und dann vor Ort zu schauen, welche Route ich wähle. Zu zweit wandern ist anspruchsvoll, da muss wie gesagt alles passen. Zu dritt ist jemand oft etwas isoliert, wenn sich zwei unterhalten. Zu viert ist gut, weil es wechselnde Gesprächspartner gibt. Ab vier aufwärts wird's im Zug oder in der Beiz oft mühsam, einen Platz zu finden.

Overtourism macht Schlagzeilen – merken Sie das auch auf dem Wanderweg?

Und wie! Ich wandere schon sehr lange, begann damit als Student in den 80er-Jahren. Es ist krass, wie viel mehr Leute es heute hat, besonders im öV. Auf einigen Strecken ist es extrem. Nicht nur Zürich–Bern, sondern auch zum Beispiel Zürich–Chur an einem Samstagmorgen. Die Freude am Wandern besteht dann darin, die Menschenmassen mit kleinen Mitteln «loszuwerden».

Wie schaffen Sie das?

Indem ich in Chur zum Beispiel nicht Richtung St. Moritz weiterfahre, sondern aufs nahe Fürhörnli steige. Ein unbekanntes Mini-Bergchen – dort gibt's keine Menschen. Wenn man im Appenzellerland immer nur den Höhenweg vom Hohen Kasten zur Staubern wandert, hat man Hunderte Menschen auf der Route – wenn man nur schon eine etwas andere Richtung einschlägt, seine Ruhe.

Die Post ist Hauptpartnerin der Schweizer Wanderwege und setzt sich für dieses einzigartige Wegnetz ein. Mit dem Post-Förderpreis unterstützt sie jährlich besonders familienfreundliche Wanderwegprojekte. Auf post.ch/wandern finden Sie viele Tipps und Inspirationen für Wanderungen mit der ganzen Familie.



Über die Person

Thomas Widmer ist ein Schweizer Journalist, Buchautor und Blogger. Er schreibt und wandert für die «Schweizer Familie». Widmer studierte in Bern und Tunis Arabisch und Islamwissenschaften, war Juror am Bachmannpreis und hat mehrere Bücher verfasst. Seine beiden Wanderbücher «Schweizer Wunder – Ausflüge zu kuriosen und staunenswerten Dingen» und «Neue Schweizer Wunder – Ausflüge zu kuriosen und staunenswerten Dingen» sind im Echtzeit-Verlag erschienen.

Merken Sie auch, dass das Wandern generell populärer geworden ist?

Definitiv. Ich treffe zum Beispiel heute viel mehr junge Frauen an, allein oder in Gruppen, was früher nicht der Fall war. Da traf man Frauen vor allem als Begleitung ihres Mannes und ihrer Kinder an. Und man trifft auch viele Expats, die die Schweiz auf dem Wanderweg erkunden. Das Wandern hat gewissermassen neue Schichten gewonnen, das gefällt mir sehr.

Was ist Ihrer Meinung nach der Grund für diese gestiegene Popularität?

Der Wunsch nach Entschleunigung und das Bedürfnis nach dem Luxusgut Platz. Beim Wandern kommt der Atem zur Ruhe, man kann ungestört in Gedanken versinken. Ich bin tendenziell ein nervöser, gestresster Mensch – aber wenn ich abends vom Wandern nach Hause komme, habe ich oft ein Buddha-Grinsen im Gesicht.

Sie sind ständig in der ganzen Schweiz unterwegs und fühlen ihr wandernd auf den Zahn. Wie geht es ihr?

Vieles hat sich im Vergleich zu früher verändert. Zum Beispiel haben die Bauern gelernt, sich selbst zu vermarkten. Plötzlich trifft man abseits des Hofes auf einer Weide auf einen kleinen Kiosk mit Glace aus dem solarbetriebenen Kühlschrank – grossartig! Anderes wiederum empfinde ich eher als deprimierend. Zum Beispiel, dass einerseits Randregionen leiden, Talschaften wie etwa das Calancatal aussterben – und andererseits, dass viele Gemeinden eine schlechte Ortsplanung haben, alles überbauen. Dörfer rutschen aus der Form, fransen aus. Gewisse Talkessel – etwa der von Schwyz – überwuchern regelrecht, und zwischen manchen Gemeinden sind die Grenzen gar nicht mehr feststellbar. Was mich ebenfalls immer wieder nachdenklich stimmt, sind die Wohlstandsdifferenzen, die spürbar sind, wenn man zum Beispiel von Zürich aus Richtung Berner Jura fährt. In Tavannes sieht man am Bahnhof Arbeitslose, und der Kaffee kostet nur 3.20 Franken oder ähnlich.

Wie unterscheiden sich Deutsch- und Westschweiz sonst noch auf dem Wanderweg?

Am grössten ist der Unterschied auf der Speisekarte (lacht). Das Essen in der normalen Dorfbeiz ist in der Westschweiz flagrant besser. Als ich letztes Jahr den Schweizer Jakobsweg gewandert bin, ist zudem bei mir jede Selbstherrlichkeit des Hobby-Zürchers verflogen: als ich gesehen habe, wie viel schöner der Genfersee im Vergleich zum Zürichsee ist. Zwischen Lausanne und Morges kann man zwei, drei Stunden lang dem Ufer nachwandern – wunderschön! Oft gibt es nicht mal Wege, manchmal Sand- und Kiesflächen mit angeschwemmten Bäumen. Das ist wohl der Romandie-Style: alles etwas cooler, nicht so gestaltet. Wir waren uns alle einig: ein klares 1:0 für den Genfersee!

Und das Tessin?

Ich wandere oft im Tessin und spreche wann immer möglich mit den Menschen. Ich bin jedes Mal begeistert: Sie sind herzlich, legen Wert auf Gastfreundlichkeit. Mir wird dann immer bewusst: Die übergeordnete Idee, dass ich Teil eines Staates bin, der grösser ist als meine eigene Deutschschweizer Kultur, ist einfach grossartig.

Hatten Sie auch schon Angst auf einer Wanderung?

Ja, das kommt vor. Alle ein, zwei Jahre schaffe ich es, mich in Gefahr zu bringen – letztes Mal, als ich am Mittaggüpfi, einem Berg der Pilatuskette, im Nebel den Weg verloren habe.

Wie reagieren Sie dann?

Das Wichtigste bei Angst ist: erst mal absitzen. Nicht versuchen, möglichst schnell eine Lösung zu finden, indem man etwa zurückhastet. Durchschnaufen, etwas essen und trinken. Handy nehmen und auf dem Navi schauen, wo man ist, wo der Weg ist – aber alles sehr vorsichtig und langsam.

Haben Ihnen auch schon Kühe oder Hunde Angst gemacht?

Ich bin in der glücklichen Lage, dass ich als Kuhflüsterer gelte (lacht). Ich verstehe mich sogar mit Mutterkühen gut. Ich habe auch keine Angst vor Hunden, bin gewohnt an alle Arten von Hofhunden, die nicht immer die Liebsten sind. Das ist vielleicht das Briefträger-Gen meines Vaters. Ich begleitete ihn schon als Fünfjähriger auf seiner Tour. Er sagte dann: «Bueb, dort oben wohnt der Müller. Geh rauf und gib ihm die Post. Du musst aber aufpassen, er hat einen bösen Hund.» Mich haben die Hofhunde aber immer in Ruhe gelassen, ich verstehe mich mit allen Tieren gut.

Was halten Sie vom Trend Winterwandern?

Winterwandern finde ich super, auch wenn es anstrengend ist. Erst muss man schauen, ob die Routen offen sind, dann sich mit Skifahrerinnen und -fahrern in eine Gondel zwängen – aber am Ende gibt es dann oft doch ein prickelndes Champagner-Gefühl. Wenn an einem schönen Wintertag die Höhensonne auf das bleiche Unterländer-Nebelgesicht scheint, tut das unglaublich gut. Dafür lohnt sich der Aufwand, den man zum Beispiel auch mit der Kleidung hat. Da ist das Zwiebelprinzip angesagt – mal friert man, mal schwitzt man. Ich wandere aber generell gerne im Winter, auch im Flachland, wo es selten Schnee hat. /

Driving Home for Christmas

Und schon ist es wieder so weit: Der Advent steht vor der Tür. Alles Wissenswerte rund um die schönste Zeit des Jahres finden Sie hier.

2 × Weihnachten

Auch dieses Jahr führt die Post mit dem Schweizerischen Roten Kreuz, der SRG SSR und Coop die Aktion «2 × Weihnachten» durch. Vom 24. Dezember 2025 bis 18. Januar 2026 können Sie Ihre Pakete in den Filialen der Post und Filialen mit Partner kostenlos aufgeben. Oder buchen Sie auf post.ch/2xweihnachten mit pick@home einen kostenlosen Abholtermin. Bitte legen Sie ausschliesslich lang haltbare Lebensmittel und Körperhygieneartikel in Ihr Paket. Die Waren werden an armutsbetroffene Menschen in der Schweiz verteilt. Auf www.2xweihnachten.ch können Sie ausserdem Geld spenden. Damit werden Lebensmittel und Grundbedarfsmittel für armutsbetroffene Menschen in Osteuropa und Zentralasien gekauft. Die Post unterstützt «2 × Weihnachten» seit über 25 Jahren.



Süsser die Marken nie kleben

Mit den Weihnachtsmarken lassen sich auch dieses Jahr wieder Postsendungen feierlich verzieren. Die von Sandro Reichmuth in der Region St. Gallen fotografierte Serie «Wintermomente» zeigt chronologisch vier Abschnitte des Winters: Adventszeit, Weihnachten, Jahreswechsel und das frühjährliche Wintererlebnis. Auf den Zehnerbögen finden Sie zudem Weihnachtssticker, mit denen Sie Ihre Briefe noch festlicher schmücken können. Erhältlich sind die Marken auf postshop.ch und in den Filialen der Post.

Rechtzeitig da

Schön verpackt! Aber was nützen Badezusatz-Set und das Selbsthilfebuch mit Botschaft («Hör auf, dir selbst im Weg zu stehen»), wenn sie nicht rechtzeitig unter dem Tannenbaum liegen? Beachten Sie deshalb die Aufgabetermine in unserer Tabelle:

Aufgabetermine Inland

So kommt Ihre Festtagspost rechtzeitig an

Produkt	Briefe	Pakete
Swiss-Express «Mond»[1]	–	23.12.
A-Post PostPac Priority	23.12.	23.12.[2]
B-Post PostPac Economy	21.12.	22.12.

[1] Aufgabe bis Annahmeschluss am Abend → Zustellung am Mittwoch, 24. Dezember 2025

[2] Aufgabe bis zum ordentlichen Annahmeschluss für PostPac Priority

Wollen Sie ins Ausland versenden? Die Aufgabetermine für den internationalen Versand finden Sie online. Scannen Sie den QR-Code, um direkt zu den Informationen zu gelangen.

Briefe ans Christkind

Wenn Kinder dem Christkind oder dem Weihnachtsmann schreiben, gelangen die Briefe dank der Post seit über 75 Jahren an den richtigen Ort. Einfach das Couvert mit «An das Christkind» oder «An den Weihnachtsmann» adressieren, Absenderadresse nicht vergessen, frankieren und in den nächsten Briefkasten werfen. Die fleissigen Wichtel der Post helfen dem Christkind und dem Weihnachtsmann, jeden Brief zu beantworten.

Lieferung mit Wau-Effekt

Zusammen mit Migros Online und dem Zürcher Startup RIVR testete die Post in den vergangenen Monaten, wie Lieferroboter die Pöstlerin oder den Pöstler in Zukunft bei schweren Paketen entlasten könnten.

Text und Fotos: Stefan Dauner



Der Roboter von RIVR – hier in liegender Ruheposition – half testweise mit, Transportboxen von Migros Online auszuliefern.







Mensch und Maschine als Team: Paketpöstler Stefan Brandenberger und sein vierbeiniger Helfer in Aktion.

Möchten Sie den vierbeinigen Zustellroboter in Aktion sehen? In unserem Onlinebeitrag finden Sie ein Video:

Gemütlich eingerichtet auf dem Sofa, per Klick im Onlineshop bestellen und schon ist der gewünschte Artikel da. Für die Kundschaft ist das komfortabel. Den sportlichen Teil erledigen die Pöstlerinnen und Pöstler. Die rund 15 000 Mitarbeitenden der Post, die tagtäglich auf den vielen Zustelltouren im ganzen Land unterwegs sind, haben wortwörtlich alle Hände voll zu tun. Schliesslich sind durch den wachsenden Onlinehandel die Paketmengen heute rund 70 Prozent höher als noch vor zehn Jahren.

Unter den Paketen befinden sich zum Teil auch schwerere Lieferungen, wie zum Beispiel Lebensmittellieferungen von Migros Online. Um auch sie sicher bis zu den Kundinnen und Kunden zu bringen, sind Muskeln und ein starker Rücken gefragt. In Zukunft könnten die Pöstlerinnen und Pöstler durch Roboter entlastet werden. Um zu prüfen, ob und wie das möglich ist, testete die Post zusammen mit Migros Online einen Roboter des Startups RIVR – einem Spinoff der ETH Zürich.

Der Mensch ist unverzichtbar

Die Post nimmt mit dem Test eine Vorreiterrolle ein. «Uns ist wichtig, zusammen mit unseren Pöstlerinnen und Pöstlern die Möglichkeiten von Robotern frühzeitig zu testen», sagt Projektleiter Pascal Stalder von der Post. Zusammen mit einem Team untersuchte er zum Beispiel, wie und wie schnell der Roboter Treppen überwindet und aus dem Fahrzeug ein- und aussteigt – ohne dabei die Ware zu beschädigen. «Indem wir bei der Post neue Technologien in einem frühen Stadium testen, können wir die Praxistauglichkeit prüfen und Grundlagen für die langfristige Entwicklung schaffen», ergänzt Stalder. Für die Zukunft wäre denkbar, dass die Pöstlerinnen und Pöstler auf einzelnen Zustelltouren mit schweren Sendungen Seite an Seite mit einem solchen Roboter unterwegs sind. Der Mensch ist aber bei der Paketzustellung unverzichtbar – auch in Zukunft.

Kumpel mit vier Beinen

Der Zustellroboter wurde vom ETH-Spinoff RIVR entwickelt. «Er erinnert in seiner Form an einen Hund, an eine Art vierbeinigen Kumpel», so Projektleiter Stalder. Mit Rollen an den Beinen ausgestattet, kann er flexibel auf Strassen und Trottoirs unterwegs sein. Die Post prüfte den Roboter im August und im September auf einer Zustelltour mit einzelnen Sendungen im zürcherischen Regensdorf. Das Zustellpersonal wurde auf seiner Tour durch den Roboter begleitet, der auf seiner Ladefläche Boxen von Migros Online sowie weitere Sendungen transportierte. Der Roboter übernahm die physisch anspruchsvolle Aufgabe, während sich das Zustellpersonal auf die eigentliche Zustellung und den Austausch mit der Kundschaft konzentrieren konnte.

Der Versuch diente in erster Linie dazu, Erfahrungen zu sammeln. Ziel war es, herauszufinden, wo die Chancen und Grenzen der eingesetzten Technologie liegen. «Wir wissen jetzt, was er kann und was nicht», sagt Pascal Stalder, der mit dem Test zufrieden ist und ein positives Fazit zieht. Auch wenn der Roboter in der jetzigen Form zu gross sei – füllt er doch fast das halbe Zustellfahrzeug aus – und für eine zügige Zustellung auch zu langsam. «Der Versuch bildet eine gute Basis für künftige Diskussionen», so der Projektleiter. «Ob und wann solche Roboter zum Einsatz kommen, ist noch nicht klar. Es ist aber eindrücklich, wie sich die Robotik in den letzten Jahren entwickelt hat. Wir bleiben am Ball.» /

ffisburg / BE

Betty Bossi Post

Beratung für praktisches Kochen und Haushalten

Redaktion und Briefkasten: Betty Bossi, Astrastrasse 19, Steffisburg, BE / Druck: Buchdruckerei Berichthaus, Zürich

Was soll ich heute kochen?!

Hand aufs Herz: Haben nicht auch Sie schon am Morgen Ihren Mann, wenn er bei der zweiten Tasse Kaffee und mit seinem Kopf schon halb bei der Arbeit war, ratlos gefragt: «Was soll ich heute kochen?»

Ich habe mir vorgenommen, Ihnen in Zukunft dieses Kopfzerbrechen abzunehmen. Hier ist zunächst einmal ein Menüplan für eine Woche. Aber das ist nicht alles. Ich möchte Ihnen dabei helfen, selber jeden Montagvormittag einen solchen Menüplan aufzustellen. Sie ersparen sich damit nicht nur Kopfzerbrechen, sondern ausserdem Arbeit, Strom oder Gas und manches Fränklein, für das Sie bestimmt anderweitig gute Verwendung haben.

Die Hauptsache bei einem solchen Plan ist nicht nur, dass man die Resten, die übrig bleiben, gut zu verwenden versteht, sondern dass man diese Resten zum vornherein in seinen Menüplan einbaut, das heisst jeweils genug kocht, um die Restenverwendung lohnend zu gestalten.

Betrachten Sie einmal das nebenstehende Wochenmenü daraufhin! Am Montagabend gibt es «Gschwellti», folglich am Dienstag Rösti. Für Dienstagmittag ist Polenta vorgesehen, für Mittwochabend gebackene Polenta-Stengeli. Vom Sauerkraut am Mittwoch werden ein paar Löffel für die gefüllten Schweinsrouladen am Donnerstag aufgehoben, und vom Kartoffelstock, den es zu den Schweinsrouladen gibt, wird soviel gemacht, dass es für die Kartoffelstock-Schiffli am Abend reicht. Beim Spinat am Freitagmittag denkt man bereits an die Spinatomeletten am Abend, und die Brotresten der ganzen Woche tut man beiseite, um am



Samstagabend eines der vielen nahrhaften und ausgezeichneten Gerichte aus altbackenem Brot zu machen, um so mehr, als es am Samstagmittag, weil die Hausfrau viel zu tun hat, ein «schnelles Mittagessen» gegeben gut! Die Resten, die Sie für eine kommende Mahlzeit brauchen, stellen Sie schon in der Küche auf die Seite, damit Sie nicht ein Familienmitglied am Tisch mahnen müssen, es möge noch etwas in der Schüssel lassen. Wenn Sie an einem Tag sehr in Anspruch genommen sind (Coiffeur, grosse Wäsche, Kommissionen), so machen Sie sich das Kochen leicht. Wenn eines der Gerichte langes Rüsten, Rühren oder andere langwierige Arbeiten erfordert, so sollen die übrigen so einfach wie möglich sein. Und wenn Ihnen etwas Unerwartetes über den Weg läuft — eine Einladung, eine günstige Gelegenheit zum Einkauf oder nur ein «Gluscht» — dann macht Ihnen niemand einen Vorwurf, wenn Sie Ihren Menüplan einmal umstossen.

Wenn Sie eine Woche lang nach dem nebenstehenden Menüplan gekocht haben, dann versuchen Sie es die Woche darauf, einen eigenen aufzustellen, der den Sonderwünschen Ihrer Familie angepasst ist. Wenn ich Ihnen dabei noch weiter behilflich sein kann, so schreiben Sie mir!

Betty Bossi

Menu-Plan für eine Woche

Mo

Mittags: Champignonsuppe, Spaghetti mi
Restenfleisch und Restensauce.
Abends: Schalenkartoffeln mit Quark un
Schabzieger, Nüsslisalat.

Di

* **Mittags:** Tomatensuppe, Polenta mit
schnetzelter Leber, Salat.
Abends: Rösti, Milchkaffee.

Mi

Mittags: Blut- und Leberwurst,
kraut, Salzkartoffeln, Früchte.
* **Abends:** Gebackene Polenta-Steng
Salat oder Apfelmus, Milchkaffee.

Do

* **Mittags:** Hafersuppe, Schweins
mit Sauerkraut gefüllt, Kart
Salat.
* **Abends:** Kartoffelstock-Schiffli
Wienerli, Salat.

Fr

Mittags: Flädlisuppe, Fischfil
Spinat, Öpfelchüechli.
* **Abends:** Spinatomeletten, Se

Sa

Mittags: Erbsensuppe mit
Früchte.
* **Abends:** Brotauflauf.

So

Betty Bossi BRIEFKASTEN FÜR ALLE KÜCHENFRAGEN

Frage: *Meine Braut hat eine gute Stelle als Sekretärin. Ich habe nichts dagegen, dass sie auch nach der Hochzeit, solange wir noch keine Kinder haben, weiter arbeitet. Mein einziges Bedenken ist die Küche! Ist es überhaupt möglich, dass eine Frau, die berufstätig ist, sorgfältig und mit Liebe kocht?*
«Feinschmecker»

Antwort: Tausende von Frauen tun es heute, und die Technik und die Lebensmittelindustrie wetteifern darin, es ihnen so bequem und leicht wie möglich zu machen. Nach meiner Erfahrung kommt es vor allem darauf an, ob Ihre Braut selber Freude an gutem Essen hat. Wenn ja, dann brauchen Sie gar keine Bedenken zu haben, dann findet sie von sich aus den Rank. Wenn nicht, dann versuchen Sie, sie allmählich an diese Freude zu gewöhnen. Noch ein kleiner Tip: Auf dem Rodel Ihrer Hochzeitswünsche sollte unbedingt eine Grillpfanne mit allem Zubehör («Melior» und «GF» sind die bekanntesten Marken) stehen. Viele Gerichte, die man mit Zeitaufwand im Backofen oder auf dem Herd macht, können für den Kleinhaushalt in einem Bruchteil der Zeit und geschmacklich hervorragend in der Grillpfanne bereitet werden.

Frage: *In der Firma, in der mein Mann arbeitet, haben sie die sogenannte englische Arbeitszeit eingeführt. Er hat jetzt nur noch eine Stunde Tischzeit und kommt gar nicht nach Hause, sondern nimmt ein Café complet oder ein Sandwich in der Stadt. Die warme Hauptmahlzeit soll es dann abends geben. Mir wäre das ja gleich, aber die Kinder müssen doch mittags ihr warmes Essen haben. Und den ganzen Tag in der Küche stehen möchte ich auch nicht.*
«Vielbeschäftigte Hausfrau»

Antwort: Gewöhnen Sie die Kinder an ein gesundes, nahrhaftes Mittagessen, das Ihnen wenig Mühe und Kosten macht. Einige Beispiele: Haferbrei mit Zimtzucker und brauner Butter, Reisbrei mit Apfeln und Sultaninen gekocht, Teigwaren auf verschiedene Art bereitet, Griessbrei mit Feigen, Gschwellti mit Quark und Käse, gelegent-

riechende Speisen nicht offen im Kühlschrank stehen zu lassen, und ich kann mir gar nicht vorstellen, woher das kommt.
«Kühlschrank»

Antwort: Ich vermute, dass Sie Ihren Kühlschrank vor einiger Zeit ausgeschaltet haben, um ihn zu entfrosten oder auch, weil Sie ihn nicht benötigten. Während er ausgeschaltet war, blieb die Türe des Kühlschrankes geschlossen. Stimmt's? Das ist die Ursache dieses unangenehmen Geruchs. Merken Sie sich: beim ausgeschalteten Kühlschrank immer die Türe einen Spalt offen lassen! Sie selber können jetzt nicht viel tun; rufen Sie die Lieferfirma an und bitten Sie, dass man Ihnen einen Reparatur-Monteur schickt.

Frage: *... aber er isst keine Fische. Als einzige Begründung gibt er an, dass sein Vater auch niemals Fische gegessen habe ...*
«Eine Fischesserin»

Antwort: Wenn Sie nicht rechtzeitig vorbeugen, wird Ihr Sohn auch niemals Fische essen, mit der Begründung, dass sein Vater und sein Grossvater niemals Fische gegessen haben! Ich glaube offengestanden nicht, dass Ihr Mann sich noch ändern wird. Solche Vorurteile sitzen oft sehr tief und haben psychologische Gründe, die mit dem Geschmack gar nichts zu tun haben. Machen Sie also

Suchen Sie ein Rezept?

Benötigen Sie *ein Festmenü für einen ganz besonderen Anlass?*

Gibt es *ein Gericht, das Ihnen schon mehrmals misslungen ist, ohne dass Sie die Ursache kennen?*

Möchten Sie *wissen, auf was Sie beim Einkauf von Fleisch achten müssen oder wie man Öl aufbewahrt?*

Haben Sie *häusliche Schwierigkeiten, die mit dem Kochen, dem Küchenzettel, der Essenszeit zusammenhängen?*

Machen auch Sie *Gebrauch von meiner Erfahrung! Fragen Sie mich! Die Antwort erhalten Sie direkt per Post; Fragen von allgemeinem Interesse werden später ohne Verpflichtung an dieser Stelle veröffentlicht. Mein Be- keine Bedingung ge-*

Happy Birthday, Betty!

Was soll ich heute kochen? Mit dieser Frage wurde in den 1950er-Jahren Betty Bossi ins Leben gerufen. Antwort gab nämlich die «Betty Bossi Post», die am 1. April 1956 erstmals erschien und als beidseitig bedruckte Zeitungsseite in deutscher und französischer Sprache bei Detailhändlern gratis auflag. Herausgegeben wurde die «Betty Bossi Post» von der Öl- und Speisefettproduzentin Sais/Astra. 70 Jahre später feiert die Kultmarke Jubiläum – unter anderem ab Ende November in den Schweizer Kinosälen: «Hallo Betty» ist eine Hommage an die mutige Werbetexterin Emmi Creola-Maag, die die fiktive Figur Betty Bossi erfand und sie trotz aller Widerstände – und der Zweifel ihrer Agentur – zum ungeahnten und überwältigenden Erfolg führte. Ein Erfolg, der bis heute anhält: Rund 530 000 Pakete versendet der Betty-Bossi-Onlineshop pro Jahr mit der Schweizerischen Post, fast 400 000 Betty-Bossi-Zeitschriften landen monatlich in den Briefkästen dieses Landes. Und auch 70 Jahre später helfen sie noch bei der Beantwortung der Frage aller Fragen: Was soll ich heute kochen?

Filmstart Deutschschweiz: 20. November 2025, Westschweiz: 26. November 2025, Tessin: 20. November 2025

Kitchen Talk

Zusammenarbeit Post und Betty Bossi mal anders: Im «Kitchen Talk» kochen Tessa von Logistik-Services der Post und Julia von Betty Bossi gemeinsam und reden über Karriere und Werte. Beide Firmen zeigen: Moderne Arbeitgeberinnen fördern Entwicklung – jenseits von Rollenbildern und Klischees.



Kistenweise Leserbriefe: Die Lancierung der Betty-Bossi-Zeitung war ein voller Erfolg – entgegen der Erwartung der Werbeagentur.

Texte: Thomas Häusermann Fotos: zVg

Im Kosmos Post tauchen wir in die vielfältige Welt unserer Kundinnen und Kunden ein. Wir freuen uns auch auf Ihre Geschichte:
redaktion@post.ch



Es werde Licht

Auf der Titelseite der letzten Prio-Ausgabe hielt Lehrerin Isabelle Baudet ein Modell ihres Postautos, das sie zum Camper umgebaut hat, in die Kamera. «Als ich das Foto erblickte, konnte ich nicht anders, als mich an Sie zu wenden», schreibt Georg Vogel. Er hat nämlich ein spezielles Hobby: Er stellt Modellfahrzeuge in Glühbirnen und beleuchtet sie. Schon weit über 1000 solcher Mini-Vitrinen sind entstanden – darunter verschiedene Postfahrzeuge. Die Lichter lassen sich durch einen kleinen Schalter in der Glühbirnenfassung anknipsen und werden durch eine Batterie gespiesen. Acht bis zehn Stunden sitzt der pensionierte Karosseriespengler an einem Modell. Um sie in die Glühbirnen zu kriegen, zerlegt Vogel die Fahrzeuge teilweise und klebt sie im Inneren mit Pinzetten wieder zusammen. Wir sind beeindruckt und wünschen weiterhin viel Spass bei dieser filigranen Arbeit.







Oben: Beim Tufting schiessen Mitarbeitende Garn durch den Stoff. Mitte: So entsteht aus einer Kinderzeichnung ein dekorativer Teppich. Unten: Hinter dem sozialen Startup Tufty stehen die Gründer Beni Brennwald (rechts) und Luis Hartl (links).



Flauschige Kinderzeichnungen

Was machen Sie eigentlich mit all den Kinderzeichnungen? Irgendwo in einer Mappe verstauen und nie wieder anschauen? Dafür sind die Meisterwerke doch zu schade. Tufty hat deshalb einen besseren Vorschlag. Das soziale Startup stellt aus Kinderzeichnungen Teppiche her. In mittlerweile drei Schweizer Werkstätten produzieren Menschen, die aufgrund psychischer oder physischer Belastungen erst wieder langsam im Arbeitsmarkt Fuss fassen können, die einzigartigen Wohnaccessoires in Handarbeit. «Tufting ist simpel und richtig meditativ. Man lernt es schnell, und das Erfolgserlebnis ist gross», sagt Co-Gründer Benni Brennwald. «Damit eignet sich die Tätigkeit gut für Menschen, die Unterstützungsbedarf haben und eine kreative, feinmotorische Arbeit schätzen.» So gelingt ihnen nach und nach der Wiedereinstieg in die Arbeitswelt – in ihrem Tempo, ohne Leistungsdruck. Mit der Schweizerischen Post gelangen die Kinderzeichnungen zu Tufty – und wenige Wochen später als Teppich oder als Fussmatte zu Ihnen zurück. Vielleicht direkt als Geschenk unter den Tannenbaum? Wer bis zum 26. November bestellt und den Code PRIO25 verwendet, erhält nicht nur den Teppich bis spätestens an Heiligabend, sondern auch noch 20 Prozent Rabatt auf den Kaufpreis.
Alles Weitere auf tufty.ch.

Fotos: zVg

SENSATION!

Die Fünfliber - so beliebt wie nie!

1. -5.

Holen Sie sich mit diesen 5-Franken-Gedenkmünzen echte Schweizer Tradition ins Haus!



Schweizer Weinfest „Fête des vignerons“



Zürcher Sechseläuten



Chalandamarz



Im Tausch: Fr. 5.- für Fr. 5.-

Basler Fasnacht



150 Jahre Schweizer Franken

✔ Der Schweizer Franken gilt zurecht als eine der attraktivsten Währungen weltweit! Entdecken Sie die lebendigen Traditionen unserer Schweiz mit diesen 5-Franken-Gedenkmünzen!

Sonderangebot schon ab Fr. 5.-

✚ Doppeljubiläum im Jahr 2025! ✚

Die Schweizer Gedenkprägung zum grossen Jubiläum

„100 Jahre 100 Schweizer Franken Goldmünze Vreneli“!

6.



Ø 30 mm

Fr. 9.95
statt Fr. 24.95

- Die Schweizer Jubiläums-Gedenkprägung zeigt die alte Goldmünze Schweizer Vreneli von 1925, sowie die neue Goldmünze Schweizer Vreneli von 2025, die im Original zur Zeit für über 12.000 Franken gehandelt wird!
- Limitierte Sonderauflage: nur 2025 Stück!

– Die sichersten Banknoten der Welt –

Schweizer Farb-Gedenkprägung „1000-Franken-Banknote“!

- Schweizer Farb-Gedenkprägung mit dem Abbild der 1000-Franken-Banknote von 2019!
- Historisch wertvolle Erinnerung zur Ausgabe eines technischen Wunderwerkes. Die sicherste 1000-Franken-Banknote, die je ausgegeben wurde!
- Limitierte Auflage: weltweit nur 5.000 Stück!

7.



Ø 40 mm

Fr. 10.-
statt Fr. 49.90

Auch bestellbar unter:
http://angebote.srh-direct.ch

Über 60 Jahre Patrouille Suisse!

Starten Sie jetzt die Flug-Show mit dieser beeindruckenden Schweizer Farb-Gedenkprägung!

In Farbe!

8.



Fr. 9.90
statt Fr. 39.90

(Streng limitierte Auflage: nur 9.999 Stück, Ø 35,24 mm!)

Mein Bestellcoupon

Ja, bitte liefern Sie mir folgende Startausgaben und monatlich eine weitere Ausgabe aus der jeweiligen Sammlung unverbindlich zur Ansicht. Ich habe immer ein 14-tägiges Rückgaberecht! (Lieferung zzgl. Fr. 5.95 Versandkostenanteil – Porto, Verpackung, Versicherung)

1. __ x 5-Franken-Münze **„Fête des vignerons“** für **nur Fr. 12.90!**
2. __ x 5-Franken-Münze **„Zürcher Sechseläuten“** für **nur Fr. 9.90!**
3. __ x 5-Franken-Münze **„Chalandamarz“** für **nur Fr. 14.90!**
4. __ x 5-Franken-Münze **„Basler Fasnacht“** im Tausch für **nur Fr. 5.-!**
5. __ x 5-Franken-Münze **„150 Jahre Schweizer Franken“** für **nur Fr. 9.90!**
6. __ x Schweizer Gedenkprägung **„100 Jahre 100 Schweizer Franken Goldmünze Vreneli“** für **nur Fr. 9.95** statt Fr. 24.95!
7. __ x Schweizer Farb-Gedenkprägung **„1000-Franken-Banknote“** für **nur Fr. 10.-** statt Fr. 49.90!
8. __ x Gedenkprägung mit Kaltemaille-Farbauflage **„Patrouille Suisse“** für **nur Fr. 9.90** statt Fr. 39.90!
9. __ x Silberbriefmarke **„Mauritius“** (999/1000 Feinsilber) für **nur Fr. 19.90!**

Name/Vorname

Strasse/Nr.

PLZ/Ort

Telefon

☐ E-Mail: _____
(Bitte so ☒ ankreuzen) **Ja,** ich möchte künftig Informationen über die Angebote von Sir Rowland Hill per E-Mail erhalten. Meine Einwilligung kann ich jederzeit widerrufen! (jw1)

✗ _____
Unterschrift

tb2/bb6c

Es gelten unsere Datenschutzerklärungen und unsere AGB. Diese finden Sie auf www.srh-ltd.ch!

Bitte Adresse eintragen und einsenden an:

Sir Rowland Hill AG
Schützenmattstrasse 46 · 8180 Bülach ZH
Fax: 044 865 70 85

„Mauritius“
in purem 999/1000 Feinsilber!

9.



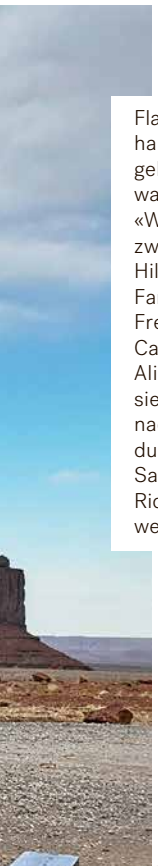
Originalgrösse: 21 x 25 mm

Ihre pensionierten Postfahrzeuge sind super!

In der letzten Prio-Ausgabe haben wir Sie dazu eingeladen, Ihre Postfahrzeuge im Ruhestand einzusenden. Uns erreichten unglaublich viele Fotos – herzlichen Dank! Eine kleine Auswahl stellen wir hier vor.



Vielseitig einsetzbar sind auch ausrangierte LKW-Anhänger der Post. Die Freiland-Hühner auf dem Tempelhof in Augst können davon ein Lied gackern: Wo einst Pakete lagen, legen sie heute ihre Eier. Die Idee kam dem Ehepaar Kälin während Corona: Die Nachfrage nach Eiern stieg, das bestehende Hühnerhaus bot aber keinen weiteren Tieren Platz. «Da fixfertige mobile Lösungen sehr teuer sind, kauften wir diesen Anhänger, und mein Mann baute ihn zum Hühnerstall um», erzählt Rita Kälin.



Flavio und Aline sind seit bald einem halben Jahr mit ihrem selbstausgebauten ehemaligen Postlieferwagen in Amerika unterwegs. «Während drei Monaten haben wir zwei Bürogummis den Bus mit Hilfe von YouTube und unseren Familien und Freundinnen und Freunden in einen reisetauglichen Camper-Van umgebaut», erzählt Aline. Anschliessend verschifften sie das Fahrzeug von Antwerpen nach Baltimore und reisten quer durch die USA. «Aktuell sind wir in Sacramento und werden langsam Richtung Norden respektive Kanada weiterreisen.» Gute Reise!



«Auch im Herbst beim Staudenschnitt ist das ehemalige Zustellfahrzeug mit Anhänger sehr hilfreich», schreibt Leserin Elisabeth Bosshard. Nächster Halt: Kom-Post.

Ein wahres Bijou nennt Sigi Imfeld sein Eigen: einen Saurer L4C, Jahrgang 1958. 1976 erwarb er das Postauto für 4000 Franken und baute es anschliessend zum Wohnmobil um. Seither hat er damit zahlreiche Länder Europas bereist. «Das Fahrzeug hat uns unterwegs viele Türen geöffnet. Wir waren fast nie auf Campingplätzen. Irgendjemand hat uns immer eingeladen oder uns ein schönes Plätzchen gezeigt», erzählt Imfeld. Der Bus mit Schweizer Technik sei vielerorts auf Interesse gestossen. «Besonders fasziniert hat der Startvorgang mit 40-Bar-Luftdruck-Anlasser», erzählt der Rentner, der heute meist auf Schweizer Passstrassen unterwegs ist und auch dort für gute Stimmung sorgt. «Die Postauto-Fahrer freuen sich immer beim Kreuzen und grüssen oft mit dem Posthorn!»





Roland Gueffroy aus Zofingen fuhr mit seinem gelben Post-Töffli «Lucy» die ganze Route 66 von Chicago bis Los Angeles ab – rund 4000 Kilometer in acht Wochen. Dabei wurde er unter anderem von der Polizei gestoppt, die das unbekannte Gefährt stirnrunzelnd als fahrenden Motorrasenmäher registrierte. Bei Hitze bis 50 Grad kämpfte er sich 500 Kilometer durch die Mojave-Wüste. Die unzähligen Anekdoten seiner abenteuerlichen Reise erzählt Gueffroy heute in unterhaltsamen Vorträgen. Mehr auf www.tour66.ch.

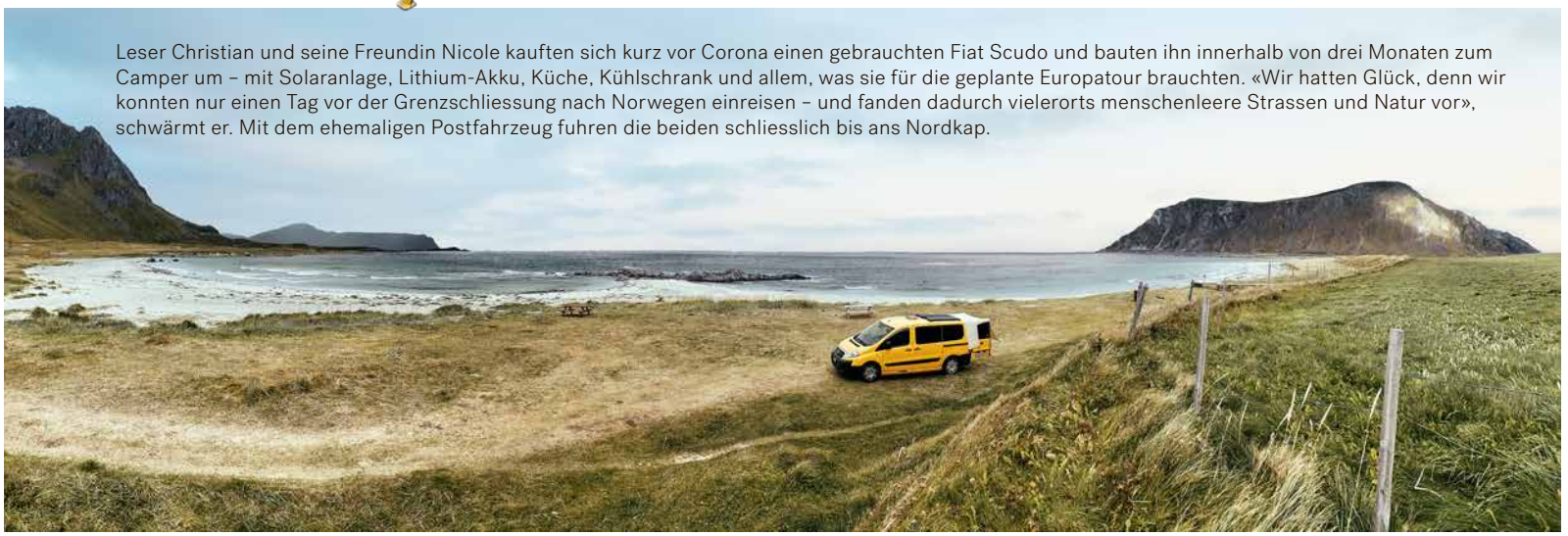
«Mit meinem wunderbaren Postvelo habe ich einst eine kurze, aber unvergessliche Veloreise unternommen», schreibt Leserin Murielle Lüthi. «Mein Velo hat für viel Aufsehen gesorgt, einmal hat sich sogar ein zweites Postvelo dazugesellt», erzählt sie. «Das Fahrrad war zwar schwer, aber es rollte sehr geschmeidig über die Wege.» Aufgrund eines Umzugs musste sie sich schweren Herzens vom geliebten Zweirad trennen, aber: «Die schönen Erinnerungen bleiben.»





Pascal Ludi ist passionierter «Skigebietssammler». Das heisst, er besucht Skigebiete auf der ganzen Welt. Im vergangenen Winter fuhr er in zwölf Ländern Ski. In Serbien im Skigebiet Kopaonik seien ihm die Skibusse aufgefallen, schreibt er. Die kommen uns doch auch bekannt vor! «Der Chauffeur war sehr zufrieden und betonte, man merke, dass die Fahrzeuge in der Schweiz gut gewartet wurden», erzählt Ludi. Bleibt nur noch abzuklären, ob die Tageskarte des Tarifverbundes A-Welle wirklich auch in Serbien gültig ist.

Leser Christian und seine Freundin Nicole kauften sich kurz vor Corona einen gebrauchten Fiat Scudo und bauten ihn innerhalb von drei Monaten zum Camper um – mit Solaranlage, Lithium-Akku, Küche, Kühlschrank und allem, was sie für die geplante Europatour brauchten. «Wir hatten Glück, denn wir konnten nur einen Tag vor der Grenzschliessung nach Norwegen einreisen – und fanden dadurch vielerorts menschenleere Strassen und Natur vor», schwärmt er. Mit dem ehemaligen Postfahrzeug fuhren die beiden schliesslich bis ans Nordkap.



Pius Schwager nutzt einen Kyburz DXP aus dem Second-Life-Programm für seinen Landwirtschaftsbetrieb. Immer mit dabei: sein Australian Shepherd Joy. «Sie liebt es, mit dem Fahrzeug mitzufahren – und das bei Vollgas.» Wenn er Joy auf dem Betrieb suche, müsse er nur das Fahrzeug starten – schon stehe sie da und wolle mitfahren.





Jürg Fessler hat ein ehemaliges Elektromobil der Paketpost zum Reiseanhänger umgebaut. Seit 1980 erkunden seine Frau Beatrice und er damit die Welt. «Da das originale Fahrgestell nur für den Fussbetrieb ausgelegt war, musste ich einen strassentauglichen Anhänger dafür bauen», erzählt Fessler. Der Anhänger beinhaltet nebst Gepäckabteil auch eine Küche, einen Kühlschrank und eine Solaranlage. Mit den Jahren sind ständig neue Anbauten und Änderungen hinzugekommen – zuletzt etwa ein grosses Rundzelt. Im Sommer war das Ehepaar wieder unterwegs: sechs Wochen Frankreich, rund 4000 Kilometer weit.

Beim Kauf einer Autobahnvignette* erhalten Sie eine Powerbank zum Spezialpreis.**

Powerbank für **CHF 9.95 statt CHF 39.95**





postshop.ch

* Auf postshop.ch ab sofort vorbestellbar (Lieferung ab 1. Dezember 2025) und in der Filiale ab 1. Dezember 2025 erhältlich.

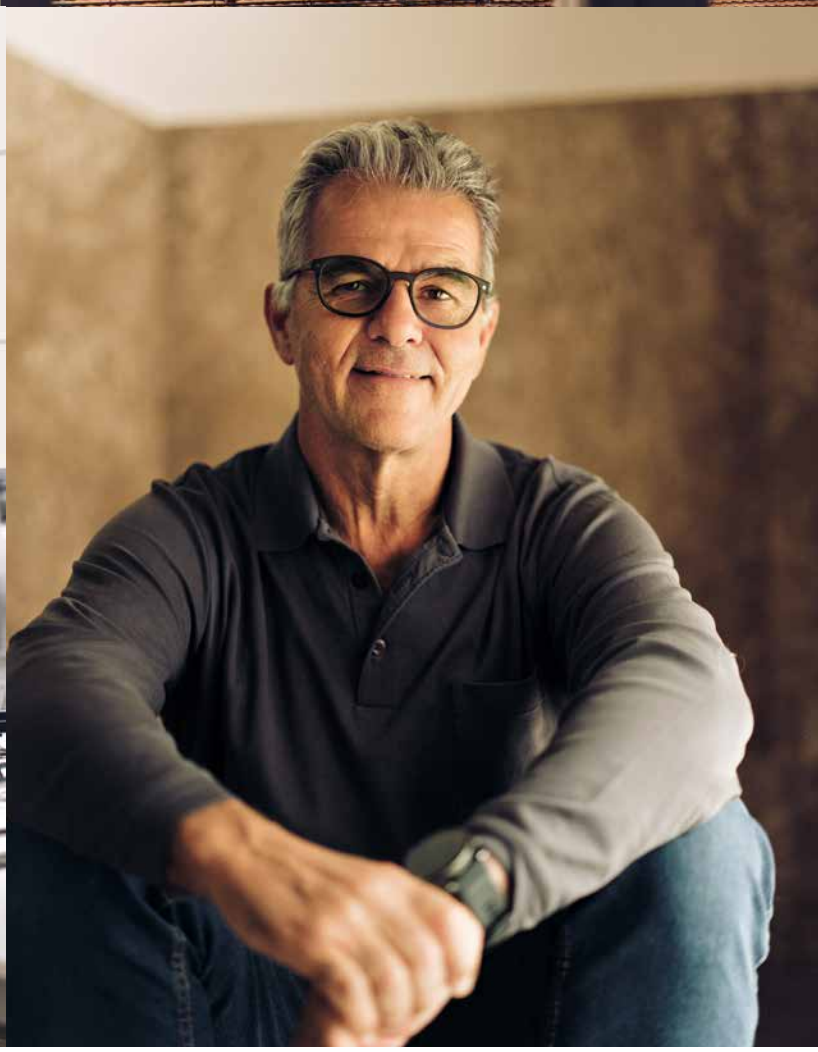
** Nur solange Vorrat.







Davide Corda (oben links), Nicolò Sartori (unten links) und Roger Mossier (unten rechts) vom IT-Team Bellinzona. Ihr Büro bietet einen direkten Blick auf die Burg Castelgrande.



Die erste Post-Website war eine Tessinerin

Aus sieben Pionierinnen und Pionieren mit Floppy Disks wurde ein IT-Hub mit über 100 Fachleuten: Seit 30 Jahren prägt Bellinzona die digitale Post – vom ersten Webauftritt bis hin zu Sicherheitslösungen für Millionen Kundinnen und Kunden.

Text: Anna Ostini Fotos: Joël Hunn

Bellinzona im Jahr 1995. In den Büros an der Viale Stazione hat die frisch gegründete Informatikabteilung der Post den Betrieb aufgenommen. Schwere Röhrenmonitore, Floppy Disks aus Karton mit wenigen 100 Kilobytes Speicher, PCs mit lauten Lüftern machen Lärm. «Der Ventilator meines 386er mit stolzen 2 MB Arbeitsspeicher dröhnte wie ein Haarföhn», lacht Roger Mossier, der seit Tag eins dabei und heute Standortleiter ist. «Unsere Kolleginnen und Kollegen im Backoffice haben damals noch Screenshots mit einer Polaroidkamera gemacht – wir haben ihnen dann gezeigt, dass es Printscreens gibt.»

Aus jenem kleinen, fast improvisiert wirkenden Start ist über drei Jahrzehnte hinweg ein Kompetenzzentrum geworden, das heute mehr als 100 Fachleute beschäftigt. Für die Post spielt die Informatik in Bellinzona eine Schlüsselrolle: Sie sorgt dafür, dass Pakete und Briefe zuverlässig und flexibel zugestellt werden, dass Kundinnen und Kunden ihre Daten sicher verwalten können – und dass die digitale Transformation der Post in der ganzen Schweiz funktioniert.

Ein politischer Anfang

Die Geschichte des Standorts begann eigentlich mit einem Konflikt. Als Mitte der 1990er-Jahre die damalige PTT den Zahlungsverkehr automatisierte, verschwanden im Tessin zahlreiche Stellen. Nach intensiven politischen Diskussionen fand man eine Lösung, um qualifizierte Arbeitsplätze südlich der Alpen zu sichern: In Bellinzona sollte ein neuer IT-Standort aufgebaut werden. Sieben Personen bildeten das erste Team. Dass sich darunter bereits zwei Frauen befanden, war für die damalige Informatikwelt bemerkenswert.

Was als regionalpolitisches Trostpflaster begann, entpuppte sich bald als Innovationsmotor. In Bellinzona herrschte Pioniergeist. So ermunterte das umtriebige Team etwa die Post-Generaldirektion zum ersten Internetauftritt, setzte ihn um und entwickelte dazu auch gleich die ersten Applikationen. 1997 ging post.ch online – ein Meilenstein in der Geschichte der Digitalisierung des Unternehmens. «Wir waren bald im ganzen Kanton Tessin gefragt, deshalb führten wir auch Projekte für Banken und kantonale Firmen durch», erzählt Mossier.



Von links: Nicolò Sartori, Marco Mojana, Davide Corda und Stefano Gregis.

Mitte: Ein Screenshot der allerersten Post-Website von 1997.

Unten: Matteo Galassini hat bei der Post gerade erfolgreich seine Informatiklehre abgeschlossen.



1997 ging Post.ch online – ein Meilenstein in der Geschichte der Digitalisierung des Unternehmens.



Sicherheit rückt ins Zentrum

Mit der Öffnung ins Internet rückte ein neues Thema in den Vordergrund: Cybersicherheit. «Zuvor war das gesamte Netzwerk intern, also geschützt», so Roger Mossier. «Doch mit der ersten öffentlichen Website waren wir sofort mit Sicherheitsfragen konfrontiert.» Schritt für Schritt baute Bellinzona Expertise auf und legte so die Basis für das, was heute unumgänglich ist: sichere digitale Services für Millionen von Kundinnen und Kunden.

Heute arbeitet in Bellinzona rund ein Fünftel der Belegschaft ausschliesslich an Sicherheitsthemen. So wurde in Bellinzona etwa das «Login Post» entwickelt, ein sicheres Kunden-Login für sämtliche Postdienstleistungen. Auch mit der Einführung der SwissID liegen Projekte rund um das Kunden-Login in der Verantwortung der IT-Zentrale Bellinzona. «Mit der SwissID erreichen wir höchste Sicherheitsstandards», sagt Softwareentwickler Marco Mojana. «Sicherheit ist aber nicht nur eine Abteilung, sondern auch eine Kultur – alle müssen das Thema beherrschen», ist er überzeugt.

Während man früher auch Projekte für Dritte durchführte, stehen heute die Bedürfnisse der Kundinnen und Kunden der Post im Zentrum. Ein Beispiel dafür ist das «Projekt NEMO» im Jahr 2018, das die Arbeitsabläufe der Pöstlerinnen und Pöstler digitalisierte und neu definierte. «Wir wollten die Realität der Zustellung

hautnah miterleben», erzählt Nicolò Sartori, der heute Teil des Leitungsteams der IT rund um die Zustellung ist. Die IT-Fachleute begleiteten deshalb viele Zustelltouren, um die Praxis besser zu verstehen. «So haben wir Funktionen eingeführt, die zum Beispiel die Tourenplanung nach den gewünschten Lieferzeiten der Kundinnen und Kunden ermöglichen», so Sartori.

Familiär trotz Wachstumskurs

Die Post gehört nicht nur im Tessin, sondern in der ganzen Schweiz zu den drei grössten Informatikarbeitgebern. Bellinzona zählt zu ihren zentralen IT-Knotenpunkten – neben Zürich, Bern, Lausanne, Neuenburg und Lissabon. Trotzdem hat der Standort seinen Charakter bewahrt. «Es gibt einen starken Zusammenhalt», sagt Davide Corda, zuständig für Personal und Transformation. «Wir organisieren Spielabende, Kart-Ausflüge oder gemeinsame Essen. Das hält die Identität trotz Wachstum lebendig.»

Das bestätigt auch Roger Mossier und erzählt von der Jubiläumsfeier, die der Standort im Juni in Rivera feierte – ein grosses Familienfest mit Grill, Spielen und Zaubershows für Kinder. «Es war freiwillig, es war Sonntag – aber es kamen 120 Personen zusammen!», schwärmt der Standortleiter.

Talentschmiede im Tessin

Dass dieses familiäre Umfeld immer wieder Nachwuchs erhält, dafür ist gesorgt – nicht nur aufgrund der Zusammenarbeit mit der Università della Svizzera italiana und der Fachhochschule SUPSI. Seit 2000 bildet die Post in Bellinzona Informatiklernende aus – bislang 26 junge Menschen. Viele bleiben dem Unternehmen treu. Nicolò Sartori begann selbst 2006 als Lernender und ist heute in leitender Funktion tätig. Und der Nachwuchs zeigt Ehrgeiz: Matteo Galassini, frisch aus der Lehre, erreichte 2025 an den nationalen Berufsmeisterschaften ICTskills2025 den sehr guten sechsten Platz in seiner Disziplin. «Sieben Stunden Wettbewerb – es war hart, aber ich habe gesehen: Ich kann bestehen», sagt er stolz.

Von der Floppy Disk bis zur Möglichkeit, die Ankunft von Sendungen übers Smartphone zu steuern: In Bellinzona spiegeln sich 30 Jahre digitale Transformation der Post. Aus einem kleinen Team wurde ein Schlüsselstandort, der Kundennähe, Sicherheit und Innovation vereint – und zeigt, dass im Tessin nicht nur Informatikgeschichte geschrieben, sondern auch Zukunft gestaltet wird. /

Zum 40-jährigen Jubiläum

AC/DC

BACK IN BLACK

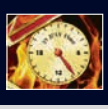
TRIBUTE-ARMBANDUHR



UHRENRÜCKSEITE: Feine Gravur des AC/DC-Logos und der Namen der Bandmitglieder



LIMITIERTE AUFLAGE: Mit persönlicher Ausgabenummer – streng limitiert auf nur 9.999 Exemplare



MIT STOPPUHR-FUNKTION: Dank der drei Chronographen-Zifferblätter stoppen Sie die Zeit in Stunden, Minuten und Sekunden

WICHTIGE DETAILS

ANLASS: Zum 40-jährigen Jubiläum der Albumveröffentlichung von „Back in Black“

OFFIZIELL: Offiziell lizenziert

PRODUKTSPEZIFIKATION: Als einzigartige Tribute-Sammleruhr verfügt diese Uhr über drei präzise Chronographen-Zifferblätter, ein Gehäuse und Armband aus Edelstahl sowie ein schwarzes Zifferblatt mit dem unverkennbaren Bandlogo.

NUMMERIERUNG: Die Armbanduhr ist mit Ihrer persönlichen Ausgabenummer graviert.



Abbildung verkleinert

Durchmesser Uhrengehäuse: ca. 4,6 cm (ohne Krone)
Länge Armband: ca. 21 cm (anpassbar)

© 2025 Leidseplein Presse B.V. Under license to Perryscope Productions, LLC/Epic Rights, Inc.

Bitte einsenden an: The Bradford Exchange Ltd.
Inwilerriedstrasse 61 • 6340 Baar • E-Mail: kundendienst@bradford.ch
Telefon: **041 / 768 58 58**

www.bradford.ch
Für Online-Bestellung
Referenz-Nr.: **74605**

Artikel-Nr.: 526-EAS08.01
Artikelpreis: CHF 179.80
(zahlbar auch in 4 Monatsraten zu je CHF 44.95)
zzgl. CHF 8.95 Versand

Das Angebot ist limitiert – Reservieren Sie noch heute!

PERSÖNLICHE REFERENZ-NR.: 74605
Mit 120-TAGE-Rückgabe-Garantie

Zeitlich begrenztes Angebot: Antworten Sie bis **29. Dezember 2025**

☐ **Ja,** ich reserviere die Herrenarmbanduhr **„AC/DC – Back in Black“** Artikel-Nr.: 526-EAS08.01

Bitte gewünschte Zahlungsart ankreuzen (✗):
☐ Ich zahle den Gesamtbetrag nach Erhalt der Rechnung
☐ Ich zahle in vier bequemen Monatsraten

Name/Vorname — Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen

Strasse/Nummer

PLZ/Ort

Geburtsdatum — E-Mail (nur für Bestellabwicklung)

Telefon (nur für Rückfragen)

✗ Unterschrift

Datenschutz: Detaillierte Informationen zum Datenschutz finden Sie unter **www.bradford.ch/datenschautz**. Bitte teilen Sie uns per **Telefon, E-Mail oder schriftlich** mit, falls Sie keine brieflichen Angebote erhalten möchten.



Der Schriftsteller **Thomas Meyer** schreibt freche Briefe an Prominente – und bekommt mindestens so freche Antworten.

La Poste Suisse SA
Thomas Meyer
Wankdorfallee 4
3030 Berne

Zurich, 14 octobre 2025

Cher Monsieur Lambiel,

Veuillez excuser mon pauvre Français, je ne l'ai utilisé pratiquement plus depuis la maturité. J'aurais pu tout traduir avec DeepL, mais je suis un homme fier et je préfère faire des erreurs que de ne pas essayer du tout.

Vous êtes un humoriste de la Romandie, c'est pour ça que je pose ma question à vous. J'ai passé beaucoup de temps avec des Suisses alémaniques et je dois dire que la grande majorité a un sens de l'humour terriblement limité.

Leurs blagues sont souvent blessantes: Elles passent des frontières morales et personelles – et leurs auteurs et auteures et se pissent les pantalons.

Dites-moi s'il vous plaît, cher Monsieur Lambiel: C'est un problème spécifiquement suisse alémanique, de confondre l'humeur et la moquerie? Ou ça existe aussi en Suisse romande?

J'attend vôtre réponse franche avec grande curiosité et je vous salue cordialement.

Thomas Meyer, Suisse alémanique qui pense qu'il est la grande exception, naturellement.

Thomas Meyer ist Schriftsteller und Kolumnist. Sein Debütroman «Wolkenbruchs wunderliche Reise in die Arme einer Schickse» wurde bis heute über 200 000 Mal verkauft, sein Essay «Trennt Euch!» führte monatelang die Schweizer Bestsellerliste an. Seit 2023 schreibt der 51-jährige Zürcher im «prio» Briefe an Schweizer Persönlichkeiten. Thomas Meyer hat einen Sohn und lebt in Zürich.

Haben Sie bei «Blagues» an ungezogene Kinder statt an Witze gedacht – oder überhaupt nur Bahnhof verstanden? Hier finden Sie die Übersetzungen der beiden Briefe: **post.ch/meyer-lambiel**

Yann Lambiel
1110 Morges

Morges, le 19 octobre 2025

Cher Thomas,

Personnellement, je suis plus réceptif à un humour absurde et intelligent qu'à des blagues méchantes et vulgaires. Même si quelquefois une grosse blague bien lourde peut me faire rire!

Je ne connais pas suffisamment les subtilités de l'humour suisse alémanique pour vous répondre avec précision. Mais il est évident que chacun et chacune d'entre nous est sensible de façon différente à l'humour.

Il y a également peut-être un problème générationnel! Ce qui faisait rire il y a 20 ans n'est plus drôle pour les nouvelles générations et ce qui fait rire les jeunes d'aujourd'hui ne nous touche pas de la même façon. De plus, avec l'arrivée du stand-up et des réseaux sociaux, l'humour a changé.

En tant qu'imitateur je me concentre sur les personnalités en imaginant ce qu'elles pensent réellement des sujets de société et du monde. Grace à ce filtre de l'imitation, je peux aborder toutes sortes de sujets et aller plus ou moins loin dans la satire.

En conclusion, je pense que ça n'est pas un problème suisse alémanique mais plutôt un mélange entre notre sensibilité et notre âge qui nous pousse à ne plus rien trouver drôle.

En tout cas si l'humour suisse alémanique ne vous fait plus rire, je vous invite volontiers en Romandie! Peut-être qu'un jour, j'aurai l'occasion de vous faire rire autour d'un verre!

Bien à vous.

Yann Lambiel
Imitateur et humoriste suisse romand

Yann Lambiel ist Komiker und Imitator. Seit über 25 Jahren zählt der 52-jährige Walliser zu den beliebtesten Bühnenkünstlern der Westschweiz. Sein aktuelles Solo-Programm «Connecté» haben bereits 27 000 Menschen besucht. Die Show wird im KUBUS aufgeführt, einem mobilen Saal, der ein 360-Grad-Seherlebnis bietet. Sie gastiert derzeit in Martigny. Yann Lambiel lebt in Morges am Genfersee.

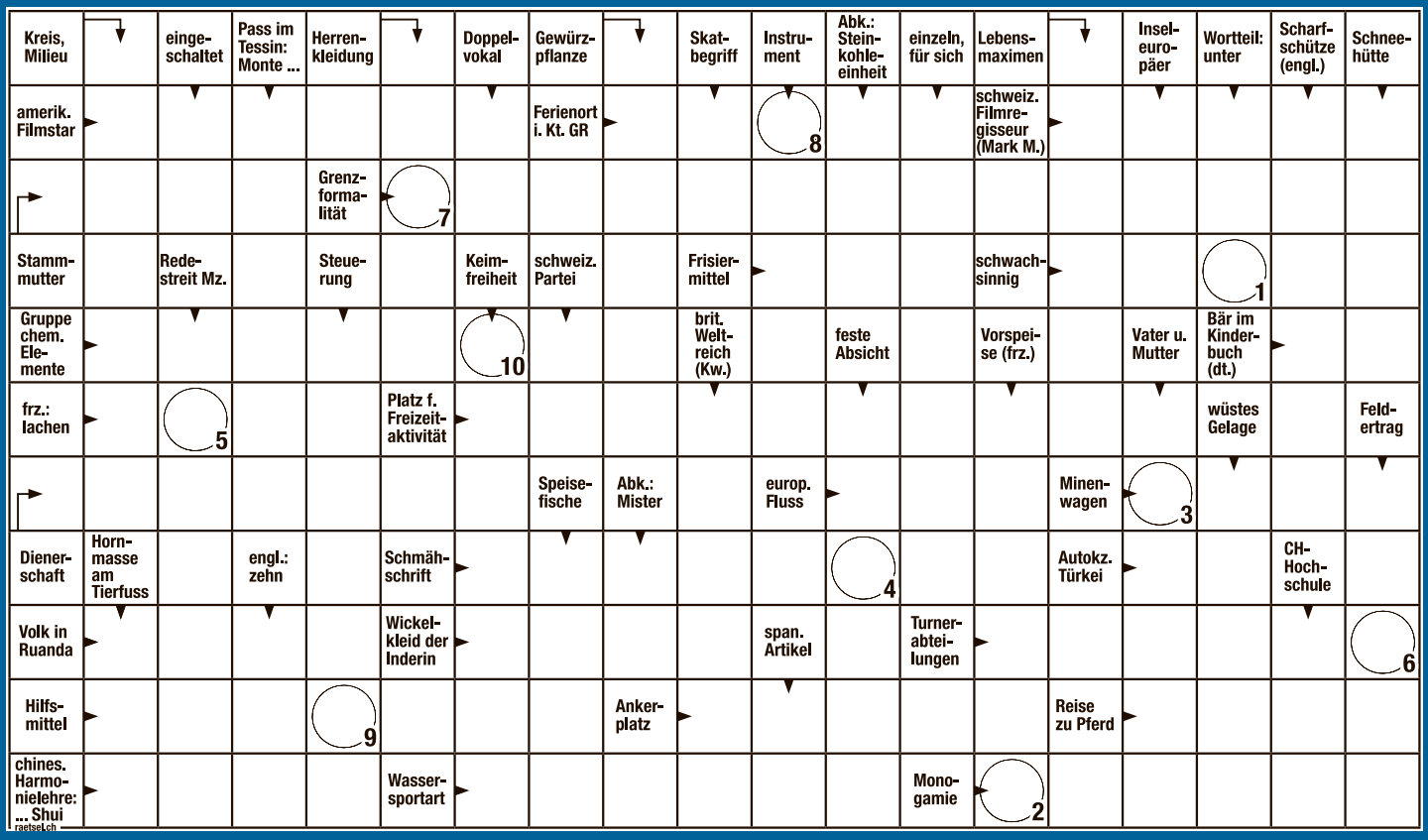


Die Antwort von Komiker **Yann Lambiel**

Fotos: Joan Minder, Thomas Masotti, Kaspar Eigensatz

Oh du fröhliche Rätselzeit

Finden Sie das Lösungswort und gewinnen Sie einen von fünf Gutscheinen für postshop.ch, den Onlineshop der Post. Viel Glück!



Lösungswort

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Wettbewerbsbedingungen
Die Gewinnerinnen und Gewinner der Wettbewerbspreise werden schriftlich benachrichtigt und auf post.ch/magazin veröffentlicht. Keine Barauszahlung der Preise. Mehrfachteilnahmen werden vom Wettbewerb ausgeschlossen. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Gleiche Gewinnchancen bei Teilnahme per E-Mail oder Postkarte. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Teilnahmeschluss: 31. Januar 2026

So nehmen Sie teil – per E-Mail oder auf dem Postweg

E-Mail: Senden Sie ein E-Mail mit Betreff «Kreuzworträtsel» sowie Lösungswort, Name und Adresse an wettbewerb@post.ch. Postweg: Senden Sie das Lösungswort mit Ihrem Namen und Ihrer Adresse an: Schweizerische Post AG, Kreuzworträtsel, 3024 Bern. Die Gewinnerinnen und Gewinner aus dem letzten Heft: Silvio Laureri aus Bellinzona, Josiane Demont aus Vullierens, Manuela Tschumper aus Ebnat-Kappel, Barbara Tschannen aus Lyss und Bruno Rey aus Montbovon. Herzliche Gratulation!



Postwendend Bargeld

Unter den wachsamen Augen des Tessiner Architekten Francesco Borromini – er zierte damals die 100er-Note – geniesst eine Postkundin 1985 die noch junge Freiheit, rund um die Uhr Bargeld beziehen zu können. Der erste Postomat nahm 1978 in der Berner Schanzenpost den Betrieb auf. Heute sind rund 770 von über 6000 Geldautomaten in der Schweiz gelb, im vergangenen Jahr haben sie knapp 24 Millionen Bargeldbezüge ermöglicht. Im September hat die Post zusammen mit der Thurgauer Kantonalbank in Güttingen den ersten gemeinsamen Geldautomaten in Betrieb genommen. Kundinnen und Kunden beider Institute können an diesem Automaten gleichermassen gebührenfrei Bargeld beziehen. Das Pilotprojekt soll Erkenntnisse für weitere Zusammenarbeiten liefern. Ziel der Post ist es, der Schweizer Bevölkerung mit einem flächendeckenden Geldautomatennetz nachhaltig Zugang zu Bargeld zu ermöglichen.

Text: Thomas Häusermann Foto: Carlo Galli, Büro Cortesi, Museum für Kommunikation, Bern, FFF_12718



Das mobile Dorflädeli auf Rädern

Ich bin ein Migros-Kind, und ich bin auf dem Dorf aufgewachsen. Damals gab es ein Lädeli, eine Bäckerei und eine Filiale der Post. Und einmal pro Woche kam der Migros-Wagen ins Dorf und machte die Betreiber des Dorflädelis wütend. Doch die Zeiten haben sich geändert. Heute kommt der Migros-Wagen nicht mehr. Die Bäckerei wurde geschlossen. Die Post ist ins Dorflädeli gezogen. In der ehemaligen Postfiliale ist jetzt ein Hundecoiffeur. Nur das Dorflädeli ist noch da, wo es immer war. Man kann heute im Lädeli Gemüse, Milch und Brot kaufen – und gleichzeitig noch Briefe aufgeben oder Bargeld beziehen. Nur Migros-Produkte gibt's nach wie vor nicht im Dorflädeli, was ich natürlich schade finde. Aber eben, auf dem Dorf gibt es Grenzen des guten Geschmacks. Dabei wäre das doch eigentlich die grosse Chance der Dorflädelis: dass sie nicht nur einen Postschalter beherbergen würden, sondern auch eine kleine Migros-Ecke, wo man Migros-Produkte kaufen kann. Für die Coop-Kinder bräuchte es im Lädeli auch noch einen Coop-Schalter, selbstverständlich. Nur schon wegen der Sammelmärkli. Weil die sammeln auch Migros-Kinder. Und wenn wir schon dabei sind, dann sollte das Lädeli eigentlich alles übernehmen: Die Gemeindeverwaltung müsste auch einen Schalter aufmachen im Dorflädeli. Die Dorfbeiz würde samt Stammtisch ins Dorflädeli zügeln. Und natürlich würde auch der Hundecoiffeur vom Dorflädeli übernommen. Ich stelle mir das grossartig vor: Mit nur einem einzigen Gang in mein geliebtes Dorflädeli könnte ich Post aufgeben, einen Broccoli kaufen, den Hund frisieren lassen, mich gegen Grippe impfen lassen, Migros-Budget-Eistee kaufen und vielleicht – Stichwort Kita! – auch noch kurz das Kind abgeben, während ich bisschen Bürozeugs mache … die Gemeinde wartet schliesslich immer noch auf die Steuererklärung! Jetzt stellt sich nur die Frage, ob man das alles zusammen auch mobil haben kann, weil der Migros-Wagen, der fehlt natürlich, trotz Migros-Ecke. Die Lösung ist so naheliegend wie simpel: das Postauto! Das Postauto übernimmt das Dorflädeli. Und alles wird mobil. Das Postauto wird also als Dorflädeli durch die Täler fahren, als rollender Hundecoiffeur, als fidele Migros- und Coop-Filiale mit Dü-Da-Do. Und wer sitzt wohl am Steuer des Dorflädeli-Postautos? Na klar: der Steuerbeamte der Gemeinde, selbstverständlich!



Gabriel Vetter (42) ist Autor und Kopf der Nachrichten-Satiresendung «Die Sendung des Monats» auf SRF.

Illustration: Niels Bläsi Foto: Hazel Brugger

2 x WEIHNACHTEN



Helfen ist keine Frage.
Schenken Sie lang haltbare Lebensmittel und Hygieneartikel für armutsbetroffene Menschen in der Schweiz.

Spendenpakete vom 24.12.2025 bis am 18.1.2026 in der Postfiliale kostenlos aufgeben.

2xweihnachten.ch

Die Post macht's möglich.

SRG SSR coop Schweizerisches Rotes Kreuz



Jetzt im Kennenlernpaket mit 10 Ausgaben für nur **CHF 33.–** statt **CHF 55.–**

So vielseitig wie die Schweiz.

Schweizer Familie

Jede Woche abwechslungsreiche Unterhaltung mit neuen Ideen für Freizeit, Ferien und Ihr Zuhause, mit spannenden Reportagen, interessanten Menschen und Wissenswertem aus der Tier- und Pflanzenwelt. Am besten im Abo: Telefon 044 404 63 63 oder **vielseitig.schweizerfamilie.ch**

Scannen & profitieren